

# Deutsche Haiku-Gesellschaft e.V.

---



Die Deutsche Haiku-Gesellschaft e.V.<sup>1</sup> unterstützt die Förderung und Verbreitung deutschsprachiger Lyrik in traditionellen japanischen Gattungen (Haiku, Tanka, Haibun, Haiga und Ketendichtungen) sowie die Vermittlung japanischer Kultur. Sie organisiert den Kontakt der deutschsprachigen Haiku-Dichter/innen untereinander und pflegt Beziehungen zu entsprechenden Gesellschaften in anderen Ländern. Der Vorstand unterstützt mehrere Arbeits- und Freundeskreise in Deutschland sowie Österreich, die wiederum Mitglieder verschiedener Regionen betreuen und weiterbilden.

Der Mitgliedsbeitrag beträgt 40 € im Jahr und beinhaltet die Lieferung der Zeitschrift.

**Anschrift:** Deutsche Haiku-Gesellschaft e.V.  
Saalburgallee 39-41, 60385 Frankfurt a.M.  
Tel.: 069/45 94 33, Fax: 03222/241 75 30  
Web: <http://www.deutschehaikugesellschaft.de>  
E-Mail: [info@deutschehaikugesellschaft.de](mailto:info@deutschehaikugesellschaft.de)

**Ehrenpräsidentin:** Margret Buerschaper, Auenstraße 2, 49424 Goldenstedt

**1. Vorsitzender und Kassenwart:** Georges Hartmann, Saalburgallee 39-41, 60385 Frankfurt a.M.  
Tel.: 069/45 94 33, E-Mail: [georges.hartmann@t-online.de](mailto:georges.hartmann@t-online.de)

**2. Vorsitzende und Redaktion:** Claudia Brefeld, Auf dem Backenberg 17, 44801 Bochum  
Tel.: 0234/70 78 99, E-Mail: [Claudia.Brefeld@rub.de](mailto:Claudia.Brefeld@rub.de)

**Schriftführer:** Volker Friebe, Denzenbergstraße 29, 72074 Tübingen  
Tel.: 07071/26 80 3, E-Mail: [post@volker-friebe.de](mailto:post@volker-friebe.de)

**Webmasterin:** Heike Stehr, Wörthstraße 5, 47441 Moers  
Tel.: 02841/35401, E-Mail: [heike.stehr@gmx.net](mailto:heike.stehr@gmx.net)

**Bankverbindung:** Landessparkasse zu Oldenburg, BLZ 280 501 00  
Kto.-Nr. 070 450 085  
(BIC: BRLADE21LZO IBAN: DE97 2805 0100 0070 450085).  
Die finanzielle Unterstützung der DHG quittieren wir mit Spendenbescheinigungen.

<sup>1</sup>Mitglied der Federation of International Poetry Associations (assoziiertes Mitglied der UNESCO), der Haiku International Association, Tôkyô, der Gesellschaft für zeitgenössische Lyrik e.V., Leipzig.

# Editorial

---

**Liebe Mitglieder der Deutschen Haiku-Gesellschaft,  
liebe Leserinnen und Leser von SOMMERGRAS,**

als der gerade genüsslich den hinteren Backenzähnen zum Zwecke der Verkleinerung zugeführte Keks in erste Stücke zerbissen wird, ich nun folgerichtig nach der auf dem Schreibtisch vor sich hin dampfenden Tasse Jasmintee greife, um die Geschmacksknospen am Gaumen mit dem sich anbahnenden Gesamtergebnis zu verwöhnen und vor lauter Verzückung drauf und dran bin, dazu auch noch die Augen zu schließen, meldet sich der Erinnerungssektor mittels eines kurzen Stromschlags zu Wort. Mit dem Ellenbogen versuche ich die auf der Holzplatte verschüttete Lache Tee trockenulegen und greife mit der noch freien Hand nach der ausgedruckten E-Mail, in der ich gefragte werde, ob ich etwas zu dem darauf enthaltenen Haiku sagen möchte ...

Einen Herzschlag lang beutelt mich die Angst, dass mich ein Mitglied angeschrieben hat, was die Angelegenheit möglicherweise selbst dann zu einem diplomatischen Akt werden lassen könnte, wenn ich der Wahrheit gemäß zu Protokoll gebe, dass mir das Haiku schon längst den Rücken gekehrt hat, weil es sich von mir nicht mehr verstanden fühlt, ich also kaum etwas Vernünftiges dazu sagen könne. Es ist die Angst, sich unbeliebt zu machen, die mich in solchen Momenten bewegt, der Konfrontation aus dem Weg zu gehen, und die Angst zu verletzen. Eine mir unbekannt Person möchte wissen, ob der zu Papier gebrachte Dreizeiler den Anforderungen der Haiku-Gesellschaft genügt oder Elemente beinhaltet, welche nicht ausreichen, dem Text das Prädikat „Haiku“ zu verleihen. Ich lese und komme zu dem rein persönlichen Ergebnis, dass es kein Haiku ist, das im SOMMERGRAS unter der Überschrift „Ein Haiku, das mich anspricht“ erwähnt oder in irgendeinem Wettbewerb einen Preis abräumen würde. Es ist eines, wie wir es alle schon dutzendfach geschrieben haben, eines, das sich mit der letzten Zeile bereits in die Vergessenheit katapultiert. Es ist keines, das es in den Anfängen der DHG geschafft hätte, als „Mein Lieblings-Haiku“ vorgestellt zu werden, keines über das man gewillt ist, ein Wort

zu verlieren, ein heißes Eisen sozusagen. Ein Haiku, an dem man aber aufzeigen könnte, wie man ein Bild oder einen Gedankengang sprachlich besser ausdrücken, wie man im Leser Emotionen erwecken, spannender oder witziger formulieren oder mit einer überraschenden Wendung enden könnte. Darf man scheinbar misslungene Haiku einfach ausgrenzen und totschweigen? Haben wir als DHG nicht auch die Verpflichtung, den eher „schwachen“ Haiku unsere ganze Aufmerksamkeit zu schenken, um im ernsthaften Gespräch mit den Autoren einen Lerneffekt auszulösen? Haiku schreiben ist wie Sport treiben. Man muss trainieren, trainieren und immer wieder trainieren. Ich finde es schade, dass all jene keine Lobby haben, die es in der Regel nicht bis ins SOMMERGRAS schaffen. Ich überwinde meine Hemmschwelle, mache aus meinem Herzen keine Mördergrube und beantworte die Anfrage mit einem ablehnenden Bescheid.

In der Langfassung eines das „Schön-reden“ von Haiku ansprechenden Leserbriefs wird sich darüber beklagt, dass es in der DHG einen eklatanten Mangel an Pro- und Kontra-Diskussionen gibt, zu voreilig gelobt wird und man durchaus auch mal die „Goldene Zitrone“ verleihen dürfte ... Welche Meinung haben Sie zu diesem Themenkomplex? Brauchen wir einen Advokatus Diaboli, der mal ordentlich den Finger in die Wunden legt und am Ehrgeiz all der Haiku-Schreiber rüttelt, die immer nur unter den Tisch fallen? Die DHG als Förderer der eher schwachen Haiku-Schreiber? Wer hat den Mut, mal etwas völlig Neues zu wagen? Wer macht mit bei der Frage „Warum bin ich schon wieder nicht in die Auswahl gekommen“? Seien Sie unerschrocken und entschlossen, es den Etablierten mal so richtig zu zeigen. Ich bin auf Ihrer Seite und lerne vielleicht auf einem solchen Weg ebenfalls wieder, wie man es anstellen muss, mit einem gelungenen Haiku ins positive Gerede zu kommen ... Auch wenn es vielleicht wehtut, aber irgendwie haben Sie ein Recht darauf, in Erfahrung zu bringen, warum gerade Ihr Haiku den Sprung ins Heft verpasst hat.

Und weil ich versprochen habe, mich hartnäckig zu wiederholen, mache ich darauf aufmerksam, dass unsere 25-Jahr-Feier mit anschließender Mitgliederversammlung vom 07.06.2013 bis zum 09.06.2013 in Ochtrup stattfinden wird, und wir möglichst viele von Ihnen begrüßen

möchten. Und weil die DHG auch das nötige Personal für alle möglichen Aufgaben benötigt, der neuerliche Appell: Helfen Sie mit, den Vorstand zu verstärken oder ausscheidende Vorstands-Mitglieder zu ersetzen, damit die DHG auch weiterhin mit Volldampf in Richtung Zukunft unterwegs bleibt.

Georges Hartmann



Foto: Georges Hartmann, Haiku: Gabriele Reinhard

# Inhalt

---

## **EDITORIAL**

Georges Hartmann	2
Haiga: Georges Hartmann und Gabriele Reinhard	4

## **AUFSÄTZE/ESSAYS**

Klaus-Dieter Wirth: Grundbausteine des Haiku (XIII): Das diskrete Ich	6
Haiga: Claudia Brefeld	18

## **HAIKU-GESPRÄCHE**

Ralf Bröker, Georges Hartmann, Heike Stehr: Teilnahme statt Zugucken?	19
---	----

## **KINDER-HAIKU-SEITE**

Aufgehende Sonne und große Eiszapfen	23
--------------------------------------	----

## **BERICHTE**

Georges Hartmann: Die französische Ecke	27
Claudia Brefeld: Haiku aus Japan	29
Ralf Bröker: The Throu-Gaun Chiel	33
Conrad Miesen: Zum 30. Todestag der Imma von Bodmershof	36
Haiga: Manfred Mühlbauer und Gabriele Reinhard	43

## **LESERTEXTE**

Haiku- und Tanka-Auswahl	44
Foto-Haiku: Elisabeth Kleineheismann	50
Neue DHG-Mitglieder	51
Haibun	53
Tan-Renga	58
Rengay	59
Haiga: Angelika Holweger	61

## **HAIKU AUS DEM INTERNET**

62

## **REZENSIONEN**

Sabine Sommerkamp: Comparative Studies on Season Words (Kigo) and Poetic Almanacs (Saijiki) in International Haiku	64
Klaus-Dieter Wirth: An Unmown Sky	68
Rüdiger Jung: Regler ins Weiß. Haiku-Jahrbuch 2011 Hrsg. v. Volker Friebel	70
Haiga: Margareta Hihn	75

## **LESERBRIEFE**

76

## **ERRATUM**

83

Haiga: Wolfgang Liebelt und Jutta Znidar	83
--	----

## **MITTEILUNGEN**

84

Haiga: Angelika Holweger	87
--------------------------	----

# Aufsätze und Essays

---

Klaus-Dieter Wirth

## Grundbausteine des Haiku (XIII)

dargestellt an ausgewählten fremdsprachlichen Beispielen

### Das diskrete Ich

Eine der allgemeinen Empfehlungen, ja, Warnungen, die man Haiku-Neulingen mit auf den Weg zu geben pflegt, ist, auf keinen Fall sein eigenes Ich zu thematisieren. Grundsätzlich ist dieser Rat richtig. Die Notwendigkeit, ihn auszusprechen, geht zum einen zurück auf die besondere Entwicklung unserer abendländischen Literatur, zum anderen erklärt sie sich aus den sich völlig anders darstellenden soziokulturellen Gegebenheiten im Mutterland des Haiku, Japan, selbst. Im Zuge der Rezeption kam es dabei allerdings im Westen ungerechtfertigterweise zu einer Überreaktion, der Stigmatisierung jeglichen Gebrauchs subjektiver Äußerungen. Wie so oft ist eine solch rigorose Ausrichtung unangebracht und falsch!

Man lese nur etwa das folgende Haiku von Kobayashi Issa (1763-1827):

*„Ich habe auf dich  
schon lange, lange gewartet!“  
sage ich dem Kuckuck.*

(Übersetzung von G. S. Dombrady)

Es gilt also, die beiden Positionen zu präzisieren: In Japan war das Individuum immer eingebunden in die Gruppe, die Gemeinschaft, die Gesellschaftsklasse, den Stand und besaß nie den Eigenwert wie in der westlichen Welt spätestens seit der endgültigen Befreiung des Ichs in der Renaissance oder als das lyrische Ich insbesondere in der Romantik, das sich selbst als erlebendes, empfindendes, mitteilendes Subjekt in den Mittelpunkt rückte. Man denke in diesem Zusammenhang etwa

auch an die in Japan schon aus Urzeiten stammenden Gemeinschaftsarbeiten, z. B. beim Reisanbau oder der Teeernte und an die Beliebtheit der Gruppen- oder Kettendichtung (Renga, Kasen ...).

Ein zweiter wichtiger Vergleichsbereich ist der religiöse. Im Christentum wird der Mensch als Krone der Schöpfung angesehen, der sich die Erde untermachen soll, was demzufolge seine herausragende Stellung fortschreibt. Japans Glaubensgrundlage beruht auf dem Synkretismus von Shinto und dem Zen-Buddhismus. Beiden Auffassungen ist gemein, dass der Mensch keineswegs irgendeine übergeordnete Rolle spielt. So kennzeichnen den Schintoismus neben der animistischen Verehrung aller Naturphänomene, genauer der Myriaden von Kami als deren Geistwesen, auch die der Ahnen und Clangottheiten. Desgleichen wird der einzelne Mensch ebenso im Zen-Buddhismus keineswegs in den Mittelpunkt gerückt. Er soll vielmehr durch konzentrierte Meditation zur „Versenkung“, zum Leben in der vollständigen „Hingabe an die Wahrheit“ hingeführt werden. Auf diese Weise kann sich ihm durch plötzliche Erleuchtung (Satori) das Wesentliche sogar im Unscheinbarsten kundtun. Zur Veranschaulichung dieser letztlich doch ganz anders gepolten Geisteshaltung und Zuordnung des Menschen noch zwei Zitate aus dem Englischen in meiner Übersetzung: „Die Wildgänse hegen keinerlei Absicht, ihre Widerspiegelung zu werfen, und das Wasser verschwendet auch keinerlei Gedanken daran, ihr Abbild aufzunehmen.“<sup>41</sup> Dazu Caroline Gourley aus Großbritannien: *„... so wenige Worte, doch sie enthalten alles, was über die Natur des Universums zu sagen ist, das wahre Sein der Dinge, die gegenseitige Abhängigkeit voneinander in der gesamten Schöpfung, die eben nicht aus toter Materie besteht, sondern im Gegenteil als lebendiges Bewusstsein existiert.“*

Resümee: Das Ich im Haiku-Geist drängt sich nicht in den Vordergrund, versteht sich nur als einen Teil wie jeder andere – des großen Ganzen, sind doch alle Phänomene ihrem Wesen nach gleichwertig!

Ein weiterer Grund, weshalb das Ich als solches im japanischen Haiku so stark zurücktritt, mag auch mit der Struktur der Sprache zusammenhängen, denn als Personalpronomen wird es zunächst grundsätzlich nur selten zum Ausdruck gebracht, und wenn, dann erweist es sich faktisch als ein ziemlich langes und dazu soziologisch noch variables

Wort, am Ende also recht unhandlich. Außerdem kommt die allgemeine Ansicht der Japaner ins Spiel, dass das Haiku eine viel zu kurze Gedichtform sei, als dass es noch Raum für den Dichter selbst zur Verfügung hätte.

Im Einzelnen: So wie das japanische Substantiv weder einen Artikel als Begleiter, noch ein grammatisches Geschlecht, noch die Unterscheidung zwischen Einzahl und Mehrzahl kennt, so konjugieren japanische Verben auch nicht nach der Person; sie flektieren nur nach ihrer Funktion, d. h., sie zeigen die Zeit (Gegenwart oder Vergangenheit), den Sprachstil (etwa neutral oder höflich) und andere Formen (Aktiv, Passiv, Verneinung usw.) an. Durch diese sehr offene Ausdrucksweise kommt es kaum zu logisch spezifischen Präzisierungen. Zwar gibt es letztlich auch im Japanischen Personalpronomen, dennoch werden sie nur selten angewendet. Einmal weil Personen, deren Namen man kennt, eben mit ihrem Namen benannt werden, zum anderen, weil man vor allem in der gesprochenen Sprache gerne das Subjekt weglässt, sobald es der Kontext erlaubt. Hinzu tritt im Falle der Wiedergabe insbesondere des Pronomens „ich“ eine weitere Schwierigkeit, da es dafür nicht nur ein einziges Wort gibt, sondern je nach dem sozialen Bezug zwischen Sprecher und Angesprochenem unterschiedliche Bezeichnungen. Hier sind die Bezugsgruppe (Familie, Schule, Firma usw.) und das Geschlecht der Gesprächspartner die Richtschnur, nach der das zu verwendende Wort ausgewählt wird. Fügen wir noch die folgende Feststellung des französischen Japanologen Jean Choley hinzu: „*Der Gebrauch eines Pronomens der ersten Person, das nur von Beamten, Militärs, Politikern usw. verwendet wurde, erzeugt einen gewissen Eindruck von Arroganz.*“

<i>Watashi</i>	– neutral höflich für beide Geschlechter
<i>Watakushi</i>	– formal bzw. höflich gegenüber Älteren und Ranghöheren
<i>Atakushi</i>	– nur von Frauen gebraucht
<i>Ware</i>	– ein älteres Wort für denselben Bereich
<i>Boku</i>	– nur unter Jungen und Männern gleichen Ranges
<i>Ore</i>	– niedere Umgangssprache unter Männern

Um allerdings nun als deklinierte Form im Satzzusammenhang einge-



setzt zu werden, bedarf es zusätzlich nachgestellter Partikel:

*watashi wa* oder *ga*

(unter bestimmten Bedingungen) = Nom. „ich“

*watashi no* = Gen. „meiner“ oder auch

= „mein“ als Possessivpronomen

*watashi ni* = „mir“

*watashi o* = „mich“

Das bedeutet, dass das am häufigsten zum Einsatz kommende „*watashi wa*“ allein schon vier Moren – in etwa so was wie Silben – in Anspruch nehmen würde, was dem kleinformatigen Haiku per se wenig entgegenkäme.

Als eins der wenigen Beispiele für ein ausdrücklich wiedergegebenes „ich“ nachfolgend das Todeshaiku (*jisei*) der Dichternonne Kaga no Chiyo-ni (1703-1775):

*tsuki mo mite ware wa kono yo o kashiku kana*

*zum Mond hinaufschauend*

*schreibe ich dieser Welt*

*„mit freundlichen Grüßen“*

(eigene Übersetzung einer englischen Version)

Resümee: Das Ich benennt sich nur selten, ist aber latent vorhanden!

Soweit die Bestandsaufnahme der vorliegenden Voraussetzungen auf beiden Seiten. Wo nun aber nimmt das Ich trotz allem seinen berechtigten Platz im westlichen Haiku ein? Zur Beantwortung soll nicht an einen konstruierten goldenen Mittelweg, einen Kompromiss zwischen den verschiedenartigen Kulturräumen gedacht werden, vielmehr an die wahre Bedeutung, die dem Ich nichtsdestoweniger immer schon im japanischen Haiku zugekommen ist. Einerseits gilt es nach wie vor, sich vor dem Klischee zu hüten, dem Haiku einen reinen „Objektivismus“ anzudichten, wie es nicht zuletzt Roland Barthes getan hat, denn auch bei Matsuo Bashô (1644-1694) oder Masaoka Shiki (1867-1902) begegnen wir durchaus einem Ausdruck von Gefühlen:

*muṣan ya na*  
*kabuto no shita no*  
*kirigirisu*

Grausames Schicksal:  
Unter jenem Helm sitzt nun  
eine Grille und zirpt ...

Auch der Japanologe und Übersetzer G. S. Dombrady vermerkt dazu, dass hier sehr wohl ein mitfühlendes, interpretierendes, symbolsetzendes Ich am Werke ist. Das Haiku ist im Übrigen eine Variante des berühmten „Sommergras“- Gedichts:

*Sommergras ...!*  
*Von all den Ruhmesträumen*  
*die letzte Spur ...*

Diese Tatsache allein kann man schon als einen Beweis dafür werten, wie sehr dieses historische Ereignis Bashô bewegt hat.

Und Shiki schrieb von seinem Siechenbett aus:

*immer wieder*  
*frage ich nach, wie hoch*  
*der Schnee liegt*

(Eigene Übersetzung nach einer englischen Vorlage)

Andererseits ist das Haiku in deutlichem Gegensatz zum Tanka zu sehen, wo das Einbringen des Ichs mit all seinen emotionalen Regungen – insbesondere im Unterstollen – nicht nur erlaubt ist, sondern geradezu als Reaktion auf den zuvor im Oberstollen erlebten Natureindruck gefordert wird. Dennoch betonen auch japanische Haijin immer wieder, wie wichtig es ist, dass *kokoro* (Herz, Gemüt, Seele, Angerührtsein) im Haiku durchscheint; dezent, zurückhaltend natürlich, eben nicht so wie das lyrische Ich in der abendländischen Dichtung, das sich selbst darstellen möchte, seinen Gemütszustand exemplarisch mitteilen zu müssen meint. Worauf es ankommt, ist also, im Schaffensprozess den rechten Übergang vom persönlichen zum scheinbar unpersönlichen Erlebnis zu finden. Wahrlich, kein einfaches Unterfangen! Es wird um so leichter, je mehr es einem gelingt, von der Wichtigkeit des eigenen Selbst abzusehen. Christian Faure, der seine Haiku auf Französisch und

Japanisch schreibt, spricht von einem Dialog zwischen dem Inneren und dem Äußeren, wobei das Ich das hauptsächliche Hindernis darstellt. Mark Meekers<sup>2</sup> legt das Kurzrezept vor, dass nicht das Nabelschau betreibende Ich zum Zuge kommen darf, sondern das universelle, mit dem sich jedweder Leser problemlos identifizieren kann. Und noch zwei Stimmen prominenter amerikanischer Haiku-Autoren: „*Die Unterdrückung des Selbst ist eine der Normen des Genres ... (Und dennoch) Der Dichter ist der ruhende Punkt, um den sich die Welt seines Werkes dreht. Sich dessen bewusst zu werden ohne offensichtliche Selbstbezugnahme, das ist eins der Kriterien für gutes Gelingen.*“<sup>3</sup> „*In jedem besseren Haiku findet sich ein überraschend großer Anteil an Subjektivität unterhalb der Objektivität seiner Einheiten ... Und gerade dieser subjektive Aspekt belegt am besten das, was ein rein beschreibendes Haiku darstellt, im Gegensatz zu einem, das intuitiv Gefühle hervorruft ...*“<sup>4</sup>

Letztlich anzustreben ist das, was die Japaner *butsuga ichinyo*, die Verschmelzung von Gegenstand und Autor nennen.

Noch eine Randnotiz: Immer mehr englischsprachige Haiku-Autoren sind dazu übergegangen, das traditionell großgeschriebene „I“ (ich) mit einem Kleinbuchstaben wiederzugeben.

*Long ago  
I would have picked  
these violets*

Sylvia Forges-Ryan (USA)

Früher, ja  
hätte ich sie gepflückt  
diese Veilchen

*cloister garden –  
I follow the stations  
of a bee*

Scott Mason (USA)

Klostergarten –  
ich folge den Stationen  
einer Biene

*crushed mint –  
I stroke its fragrance  
from the cat's back*

Linda Jeannette Ward (USA)

zerdrückte Minze –  
ich streife ihren Duft  
vom Rücken der Katze

*even at home  
I want to go home  
raging wind*

Esther Theiler (USA)

sogar zu Hause  
möchte ich nach Hause  
wütender Wind

*trial separation –  
I pull harder  
on one oar*

Jeff Stillman (USA)

Trennung auf Probe –  
ich zieh stärker  
an einem Ruder

*winter ocean –  
following its shore until  
i've reached my limit*

an'ya (USA)

Winterozean –  
ich folge der Küste  
bis an meine Grenzen

*ground fog  
up to my ankles  
in moonlight*

Jim Kacian (USA)

Bodennebel  
bis zu den Knöcheln  
im Mondlicht

*copper coins  
the wishes  
I can't take back*

Aubrie Cox (USA)

Kupfermünzen  
die Wünsche, die ich nicht  
zurücknehmen kann

*morning run –  
a step behind  
my shadow*

Steve Calamars (USA)

morgendlicher Lauf –  
ein Schritt zurück  
mein Schatten

*fragile, pure, lovely –  
no, not me  
the orchids in the tree*

Janelle Barrera (USA)

zerbrechlich, herrlich, rein –  
nein, nicht ich  
die Orchideen im Baum

*returning body bags  
my DNA  
in a mosquito*

paul m. (USA)

Heimkehr im Leichensack  
meine DNA  
in einem Moskito

<i>a calico cat asleep in the sun my next life</i>	eine Glückskatze in der Sonne schlafend mein nächstes Leben
Carolyn Coit Dancy (USA)	
<i>the old dog and I take our memories for a walk</i>	der alte Hund und ich nehmen unsere Erinnerungen mit auf den Spaziergang
Lynne Steel (USA)	
<i>dog shit or me the fly doesn't care</i>	Hundehaufen oder ich der Fliege ist's egal
Stanford M. Forester (USA)	
<i>on the terrace sharing the sun with a gecko</i>	auf der Terrasse ich teile die Sonne mit einem Gecko
Jay FriedenberG (USA)	
<i>The needs I meant to pull in full bloom</i>	Das Unkraut, das ich zupfen wollte in voller Blüte
Garry Gay (USA)	
<i>the toughness of needs ... another thing I lack</i>	die Zähigkeit von Unkraut ... noch etwas das mir fehlt
Michael Fessler (USA/J)	
<i>each lilac showing me what I do not know about lilacs</i>	jeder Flieder zeigt mir was ich nicht weiß über Flieder
Claudia Coutu Radmore (CDN)	
<i>ever since I was a child the moon following me home</i>	seit ich ein Kind war folgt mir der Mond immer bis nach Hause
Karen Sohne (CDN)	

*fresh snowfall  
I take my virus  
for a walk*

George Swede (CDN)

frischer Schneefall  
ich nehme meinen Virus  
mit auf einen Spaziergang

*presque seule  
souper  
avec la nouvelle lune*

Jeanne Painchaud (CDN)

beinahe allein  
zu Abend essen  
mit dem Neumond

*pas à pas  
l'empreinte de mes pas  
s'emplit d'océan*

Angèle Lux (CDN)

Schritt für Schritt  
füllt sich mein Fußabdruck  
mit Ozean

*journée de grands vents  
un cerf-volant traverse  
mes pensées*

Jessica Tremblay (CDN)

stürmischer Tag  
ein Windvogel durchquert  
meine Gedanken

*the misshapen apple –  
ending up cutting it  
into five quarters*

David Cobb (GB)

der verwachsene Apfel –  
teile ihn schließlich  
in fünf Viertel

*I will myself to pass  
through the mirror  
and step into a dream*

Mark Rutter (GB)

ich möchte unbedingt  
durch den Spiegel gehen  
und einen Traum betreten

*bare winter garden –  
at last I see the bird  
who sang all summer*

Graham High (GB)

kahler Garten im Winter  
endlich sehe ich den Vogel  
der den ganzen Sommer sang

*ik zet mijn bril op  
de swanen in de verte  
worden ganzen*

Jeanine Hoedemakers (NL)

ich setz meine Brille auf  
die Schwäne in der Ferne  
werden Gänse

*In het oude huis  
staat nog zijn bureau – ik sta  
een arm om zijn stoel*

Heleen Hardon (NL)

*De zomer gloeit na  
in rode bessen – in mijn jas  
de geur van herfst.*

Eveline Rutgers (NL)

*Hoe lang de landweg  
ooit voor mijn kindervoetjes –  
hoe lang nu opnieuw.*

Inge Lievaart (NL)

*het wrede knerpen  
van kiezel; ik weet het wel  
jij zult het niet zijn*

Piet Tiel Groenestege (NL)

*witbevoren raam  
ik adem een kijkgatje  
in de vorstblomen*

Frieda Gheysens (NL)

*De blauwe regen!  
Verwachtingsvol loop ik  
de tuin in, je leven.*

Willem J van der Molen (NL)

*als ik sterven zal,  
zullen de bomen ruisen  
maar dieper ... dieper*

Marcel Smeets (B)

*Op wandel in het bos  
hoor ik de stem van de herfst –  
een kastanje ploft neer.*

Frans Terry (B)

In dem alten Haus  
steht noch sein Schreibtisch – ich steh da  
einen Arm um seinen Stuhl

Der Sommer glüht nach  
in roten Beeren – in meinem Mantel  
der Geruch vom Herbst

Wie lang doch der Landweg  
einst für meine Kinderfüßchen –  
wie lang nun aufs Neue.

das grausame Knirschen  
von Kies; ich weiß sehr wohl  
du wirst es nicht sein

vereistes Fenster  
ich atme ein Guckloch  
in die Eisblumen

Blauregen! (= Glyzine)  
Erwartungsvoll lauf ich  
in den Garten, dein Leben.

wenn ich sterben werde,  
sollen die Bäume rauschen  
aber tiefer ... tiefer

Beim Gang durch den Wald  
hör ich die Stimme des Herbsts –  
eine Kastanie plumpst nieder

*conférence haïku:  
mon voisin ronfle  
en japonais*

Serge Tomé (B)

*Le sachet d'ordure  
de ma vieille voisine  
minuscule*

Henri Chevignard (F)

*Affiches du métro  
ce visage si bien connu  
autrefois – ma fille*

Catherine Belkhodja (F)

*Réveil mésanges  
L'été m'attend et j'ai peur  
D'être en retard*

Véronique Dutreix (F)

*parmi mes cheveux  
je sème le printemps  
parfum floral*

Brigitte Briatte (F)

*ardeurs du soleil  
les bananes et moi  
aussi tachetées*

Danièle Duteil (F)

*petite chrysope  
sur un escourgeon en fleur  
et moi qui vous regarde*

Isabel Asúnsolo (F)

*amis de l'été  
le crabe et moi ensablés  
attendons la mer*

Yvette Reynaud (F)

Haiku-Konferenz:  
mein Nachbar schnarcht  
auf Japanisch

Der Müllbeutel  
meiner alten Nachbarin  
winzig

U-Bahn-Plakate  
dieses so bekannte Gesicht  
früher – meine Tochter

Meisenerwachen  
Der Sommer erwartet mich, ich hab Angst  
Zu spät zu sein

ich säe den Frühling  
unter meine Haare  
Blumenduft

Sonnenglut  
die Bananen und ich  
gleich gesprenkelt

kleine Fruchtfliege  
auf blühender Wintergerste  
und ich, ich betrachte euch

Sommerfreunde  
die Krabbe und ich im Sand  
warten aufs Meer



*El mismo viento  
que se lleva las hojas,  
también en mi cara*

Alberasan (E)

*calor de estío  
una mosca aterriza  
sobre mi sombra*

Israel López Balan (MEX)

*primeros brotes –  
mis ojos se llenan  
de primavera*

Carlos Fleitas (URU)

*in vernal rain –  
in no way can I walk  
slowly enough*

Robert Bebek (HR)

*I hopscotch  
when no one's watching  
– spring again*

Johan Bergstad (S)

*Hor suset av regn,  
Jag viskar en hemlighet  
för att nå in dit.*

Tomas Tranströmer (S)

Derselbe Wind  
der die Blätter fortträgt  
auch in meinem Gesicht

sommerliche Hitze  
eine Fliege landet  
auf meinem Schatten

erste Knospen –  
meine Augen füllen sich  
mit Frühling

im Frühlingsregen –  
ich kann einfach nicht  
langsam genug gehen

ich spiel Hüpfkästchen  
wenn keiner mich sieht  
– es ist wieder Frühling

Hör nur das Rauschen des Regens,  
Ich flüstere insgeheim  
um darin aufzugehen.



Haiga: Claudia Brefeld

# Haiku-Gespräche

---

Ralf Bröker, Georges Hartmann, Heike Stehr

## Teilnahme statt Zugucken?

Ein Trialog über Kukai und Jury-Auswahl sowie Stärken und Schwächen

„Kinderlachen – / im Garten dreht sich / der Rasensprenger“, schrieb Brigitte ten Brink, reichte ihr Haiku beim ersten Kukai-/Jury-Wettbewerb der DHG ein und landete bei Teilnehmern und Wertungsrichtern ganz weit vorne. Ein Experiment – und nicht nur im Vorstand wird eifrig diskutiert, wie die große Resonanz darauf zu werten ist.

„97 Einsendungen zur kombinierten Jury-Kukai-Auswahl zum Thema Wasser: Das ist über ein Drittel mehr an Teilnehmern als bei der vierteljährlich durchgeführten Jury-Haiku-und-Tanka-Auswahl“, sagt beispielsweise Vorstandsmitglied und Webmasterin Heike Stehr. Und fügte hinzu: „58 Einsender waren DHG-Mitglieder und 39 (noch) nicht.“

Viele begeisterte Rückmeldungen hatten die Organisatorin des Kukai erreicht. So meinte Johannes Ahne: „Diese Art auszuwählen finde ich ganz prima, da macht die DHG wirklich Freude.“ Martin Thomas hielt fest: „Aufgrund der Fülle an zugesandten Beiträgen, vor allem aber auch bedingt durch die Vielfalt an Formen und Gegenstandsbereichen, die angesprochen werden, fiel mir die Auswahl sichtlich schwer.“

Aber welche Konsequenzen sollte die Haiku-Gesellschaft daraus ziehen? Darüber sprachen Heike Stehr, Vorsitzender Georges Hartmann und Ralf Bröker ([kukai2010.blogspot.com](http://kukai2010.blogspot.com)) in einem E-Mail-Trialog.

**Hartmann:** Das vorgegebene Thema Wasser und die Aufgabenstellung, dass jede und jeder alle anderen anonymisiert bepunktet, hat mehr Teilnehmer als je zuvor auf den Plan gerufen. Der Erfolg des Projekts hat der Redaktion zahlreiche Leserbriefe beschert und den DHG-Vorstand vor die Frage gestellt, ob dieses Verfahren eine ständige Einrichtung oder lediglich einmal im Jahr angeboten werden soll. Oder ob Kukai keine Option für SOMMERGRAS darstellt.

**Stehr:** Haben die DHG-Mitglieder nicht bereits durch ihre Teilnahme abgestimmt, dass sie die Form des Kukai befürworten? Über ein Drittel mehr Einsendungen als bei der Jury-Auswahl! Von Freude, Spannung und Neugierde auf das Ergebnis habe ich in den Antworten der Teilnehmer gelesen. Und von persönlichem Gewinn besonderer Art, wie unter anderem bei Frau Mie-

ger: „Das Lesen und Werten hat wirklich viel Freude bereitet, zumal ich durch die Aufgabe der Wertung (für mich das erste Mal) aufgefordert war, meine Kriterien zu erforschen. Für diesen ‚Gewinn‘ möchte ich mich bei Ihnen und dem Kukai-Team bedanken, denn ich abne die zeitaufwendige Durchführung des Kukai.“

Das Besondere ist doch vor allem der Umstand, dass man nicht nur etwas einsenden und bewerten *lassen* kann, sondern, dass man selbst eine Stimme hat, um *mitzuwerten*. Das heißt Teilnahme statt Zugucken – und ist ein wesentliches Moment unserer Vereinsarbeit, oder?

**Bröker:** Das Haiku kommt aus dem Spielerischen – und es findet immer wieder dorthin zurück. Seit zwei Jahren gibt es deshalb Kukai 2010 und damit ein regelmäßiges deutschsprachiges Internet-Angebot. Jetzt wurde erstmals ein DHG-Kukai organisiert. Die Resonanz: gut! Ein Grund: Die Autoren sind zugleich Publikum und Juroren. Der Vorteil: Alle beschäftigen sich intensiv mit den Beiträgen der Mitbewerber. Ich finde, das deutschsprachige Haiku braucht solche aktiven, spielerischen Elemente.

**Hartmann:** Das Argument der intensiven Beschäftigung mit den Texten anderer Autoren erscheint mir eher fiktiv. Die nur aus drei Personen bestehende Jury steht untereinander im Kontakt, argumentiert für oder gegen ein Haiku und bedingt somit in diesem Kreis eine differenzierte Meinungsbildung. Die Jury-Crew kann objektiver urteilen, weil sie selbst nicht mit einem eigenen Text ins Rennen geht, also keinen Selbstzweck verfolgt.

Der Auszug aus dem zitierten Leserbrief bringt es somit auf den Punkt: Der Kukai-Teilnehmer orientiert sich allein an seinem Verständnis für das Haiku, während die Jury-Teilnehmer zumindest durch die Annäherung in der Auseinandersetzung voneinander lernen können. In der Rubrik „Ein Haiku, das mich besonders anspricht“ können sie außerdem ihre Auffassung von einem guten Haiku begründen, was unter Umständen auch für den Leser von Gewinn sein kann.

**Stehr:** Nun haben wir ja das Experiment gemacht, Jury-Auswahl und Kukai nebeneinander durchzuführen. Inwieweit unterscheiden sich also die Ergebnisse? Und bestimmt die Besetzung der Jury nicht wesentlich das Ergebnis der Auswahl? Ich würde ja glatt noch das Experiment wagen, zwei verschiedene Juries nebeneinander urteilen zu lassen. ☺

**Hartmann:** Drei Juroren gegen 97 Kukai-Teilnehmer, drei Durchgänge der Jury gegen nur einen Durchgang im Kukai sowie die unterschiedlich vorgegebene Verteilung der Punkte – all dies ist kaum auf einen Nenner zu bringen. Ein Vergleich von nahe beieinanderliegenden Platzierungen (Jury-Platz zwei und Kukai-Platz eins sowie Jury-Platz fünf und Kukai-Platz sechs) könn-

te ebenso interessant sein wie die weit auseinanderliegende Platzierungen gleicher Haiku.

Eine bloße Aneinanderreihung von Texten ist unbefriedigend, weil damit die Frage des „Warum wird dieses Haiku im SOMMERGRAS gedruckt und andere nicht?“ völlig unbeantwortet bleibt. Immerhin wissen wir von den Jury-Mitgliedern, welcher Text sie besonders angesprochen hat: In die Kommentierung haben es Haiku geschafft, die in ihren Durchgängen auf Platz acht, 14 und 15 lagen. Damit wird deutlich, dass die Bevorzugung eines bestimmten Haiku reine Geschmacksache ist – dass die Beurteilung der tatsächlich für gut befundenen Haiku jedoch offensichtlich nach anderen Kriterien erfolgt.

**Bröker:** Kompetenz und Urteilsfähigkeit muss man trainieren. Und Kukai-Teilnehmer üben häufig. Das ist ein besonderer Wert. In vielen dieser Wettbewerbe besteht zudem die Möglichkeit der Kommentierung. Das kann das eigene Haiku-Lesen und -Schreiben schärfen.

Klar, die Garantie gibt dir keiner: Auch im Kukai setzt sich nicht immer Qualität durch. Ich würde sogar behaupten, dass hier meistens der Mainstream mehrheitsfähig ist. Aber: Ist das schlimm? Nein! Denn es werden trotzdem immer wieder auch innovative oder aus anderen Gründen erlebenswerte Haiku eingereicht. Insbesondere von denen, die nicht in erster Linie gewinnen wollen. Und in so einem Umfeld werden diese gegen den Strich gebürsteten Werke dann doch gelesen. Wir brauchen deshalb Kukai und Jury-Wettbewerb in der DHG. Aus meiner Sicht am besten parallel.

**Stehr:** Kukai und Jury parallel? Ich frage mich gerade, ob das nicht ein bisschen zu viel wird. Wer soll denn die ganzen Haiku schreiben? Bei beiden Wettbewerben dürfen ja nur unveröffentlichte Texte eingereicht werden. Ich wäre wohl eher für einen wechselnden Modus.

Und ich bin dafür, mehr über Texte zu diskutieren, über Inhalt, Form, Qualität. Gerne kontrovers, weil Widersprüche die Entwicklung vorantreiben. Bestimmt wäre es aufschlussreich für die SOMMERGRAS-Leser, nicht nur eine – irgendwie zustande gekommene – Auswahl von Haiku zu lesen, sondern auch Teile der Argumentation für oder gegen ein Haiku. Damit würden Schritte der Meinungsbildung transparent gemacht, um mitdenken zu können.

**Bröker:** Ich habe nichts gegen den Wechsel von Jury- und Kukai-Wettbewerb. Ich wäre aber auch bereit, Kukai 2010 mit einem DHG-Kukai zu verschmelzen, wenn dadurch parallele Veranstaltungen möglich würden. Zwei Kukai mit je einem Beitrag pro Jahr bedeuten aus meiner Sicht bei vier Jury-Runden zudem keine Inflationsgefahr. Falls gewünscht, würde ich in die

Organisation einsteigen, damit die Einflugschneise in die Haiku-Landschaft größer wird. Klar ist: Viele Haiku-Autoren wollen Kukai. Geben wir ihnen eine gute Bühne! Und ermöglichen wir ihnen den intensiven Austausch!

**Hartmann:** Zufriedene Mitglieder sind eine notwendige Grundlage für das Anliegen der DHG: das Haiku bekannt zu machen und dessen Möglichkeiten aufzuzeigen. Was kann man mit dieser Art Lyrik alles zum Ausdruck bringen! Begeisterte Mitglieder, die sich mit der Gesellschaft identifizieren, sind die Basis der Redaktions-Arbeit – womit für mich feststeht, dass wir uns vorrangig um die uns vorgetragenen Vorstellungen und Wünsche kümmern müssen.

Mit dem Kukai-Verfahren ist es möglich, eine breite Palette unterschiedlicher Texte vorzustellen. Das Jury-Verfahren unternimmt währenddessen in Abhängigkeit von der Besetzung den Versuch, aus den Einsendungen besondere Haiku herauszufinden, die sich von den allgemein üblichen Texten abheben. Es ist dies der Versuch, der Qualität eines Haiku auf die Spur zu kommen ...

Beide Verfahren haben – wie so oft im Leben – Stärken und Schwächen. Damit ist es sicherlich eine Aufgabe des Vorstands, die Regeln für das Jury-Verfahren zu modifizieren, um dem gesetzten Anspruch besser gerecht zu werden. Und er muss einen Weg finden, wie das Kukai in diesen Darstellungsrahmen informativer als im ersten Versuch eingebettet werden kann.

Das Kukai scheint mir ein Muss für die DHG zu sein. Am besten vollständig integriert im Internet-Auftritt – und mit der kommentierten Präsentation der Bestplatzierten und Besonderen in SOMMERGRAS.

# Kinder-Haiku-Seite

---

## Aufgehende Sonne und große Eiszapfen

Eindrücke einer deutsch-japanischen Freundschaft



Mayuko Sugano (12 Jahre) aus Tokio und Chiara Benkel (10 Jahre) aus Augsburg sind Freundinnen. Sie kennen sich von vielen Besuchen. Der Zeitschrift SOMMERGRAS gewähren sie einen Einblick in ihren Schriftwechsel mit dem Versuch, darin eigene Haiku einzubinden. (\*)

Tokio, 28. 4. 2012

Liebe Chiara,

danke für dein schönes Winter-Haiku. Ich habe es in Kanji und Hiragana übertragen und mit der Luftpost nach Augsburg geschickt.

große Eiszapfen –  
ihr Glitzern in der  
aufgehenden Sonne

大つらら朝日を受けて輝けり  
おおつらら あさひをうけて かがやけり

Ich sende Dir zwei Frühlings-Haiku. Ich muss erklären: Bei uns beginnt die Schule immer im April. „Schule“ ist aber kein Saisonwort (Kigo), aber „Hanami“ ist ein Kigo. Letztes Jahr gab es kein Hanami wegen des Mega-Erdbebens (Tohoku Region – Iwate, Miyagi, Fukushima). Aber dieses Jahr haben wir alle Hanami-Party unter den Kirschbäumen.

Aufgehende Sonne  
Der Weg zur Schule  
Mit Freude gehen

朝日浴び学び舎向かう 道樂し  
あさひあび まなびやむかう みちたのし

Im Sonnenschein  
Dieses Jahr Blütensaison  
Hanami für alle

朝日受け今年の桜安堵顔  
あさひうけ ことしのさくら あんどがお

Ich wünsche Dir einen schönen Frühling!

Mayuko

Augsburg, 12. 6. 2012

Liebe Mayuko,

vielen Dank für die schönen Frühlings-Haiku.

Bei uns in Bayern beginnt das neue Schuljahr erst im September. Im Mai feierten wir unser 7. Japanisches Frühlingsfest im botanischen Garten. Es kamen über 5000 Besucher. Für einen Haiku-Preis reichte es diesmal bei mir aber nicht. Ich hatte den Kimono an, den ihr mir geschenkt habt. Es gab wieder eine Teezeremonie, Taiko-Aufführung, Kalligrafie, Ikebana und vieles mehr. Statt Judo sah ich diesmal bei den Vorführungen der Kampfsportarten Kendo.

Unter [djjg-augsburg.de](http://djjg-augsburg.de) findest du Fotos und Berichte. Ich habe zwei Sommer-Haiku probiert:

Sommerferien	Sonnenuntergang
Die Äste	Im Kornfeld leuchten
voller Kinder	zwei Mohnblumen



Ich wünsche Dir einen schönen Sommeranfang!

Liebe Grüße

Chiara

Tokio, 24.6.12

Liebe Chiara,

deine Sommer-Haiku übertrage ich in den Sommerferien in Kanji und Hiragana. Bevor ich dich besuchen komme, noch ein Sommer-Haiku von mir.

Du weißt ja, ich bin Fan der deutschen Fußballnationalmannschaft und des FC Bayern München.

Ich sehe alle deutschen Fußball-EM-Spiele im Fernsehen oder im Internet TV. Das Spiel beginnt immer um 3:45 Uhr. Ist das nicht interessant: Es gibt einen Zeitunterschied zwischen Japan und Deutschland und trotzdem sehen wir das Spiel gleichzeitig ...!

Nach dem EM-Spiel  
Frühmorgens ins Bett gehen  
Schwalbenkinder zwitschern

試合後にもた寝ようねと燕の子  
しあいごに またねようねと ツバメのこ

Liebe Grüße

Mayuko

Augsburg, 27. 6. 2012

Liebe Mayuko,

danke für deine Haiku. Ich sehe nicht viel Fußball. Aber als ihr vor einem Jahr Frauen-Fußball-Weltmeister wurdet, besuchte unsere Klasse in Augsburg ein Spiel in der Vorrunde. Da gab es eine super Stimmung!

Ich freue mich schon auf Euren Besuch im August! Zeigst du mir wieder Origami-Techniken?

Liebe Grüße

Chiara

\*Anmerkung von W. Benkel:

Der Briefwechsel wurde von Mayukos Mutter, Harue Sugano, unterstützt. Sie und ihre Freundin Atsuko H. Rahnenführer übersetzten die Haiku der Kinder. Winfried Benkel half bei der Gestaltung.

Die Beteiligten sind keine Experten der Sprach- und Literaturwissenschaft! Jedoch machte es allen großen Spaß, mit einem Gedanken zu spielen, um ihn schließlich für den Hausgebrauch in bereitstehende Gefäße zu gießen. Bemerkenswert, wie man dabei durchaus auch von Kindern lernen kann.



Foto: Silvia Kempen

# Berichte

---

Georges Hartmann

## Die französische Ecke

Wer den frühen Morgen mit einer Katzenwäsche beginnt, weil der Wecker entweder versagt hat oder auf taube Ohren gestoßen ist und selbst der Katzensprung bis zur Arbeitsstätte viel zu weit ist, um das Debakel mit dem Chef zu verhindern, mit dem man vor zwanzig Minuten einen Termin gehabt hätte, wird sofort begreifen, was es bedeutet, urplötzlich vom Katzenjammer gebeutelt zu werden, und wie es der Psyche sehr abträglich ist, wenn man zur Behebung der Folgewirkungen sich nun womöglich darauf einrichtet, den lieben langen Tag katzbuckeln zu müssen ...

*vendredi 13  
un chat noir me regarde  
traverser*

Monique Merabet

Freitag, der 13  
eine schwarze Katze schaut zu  
wie ich die Straße überquere

Von den Ägyptern als Gott-Tierwesen verehrt, vom Hamburger Haiku-Verlag in einem Kalender porträtiert, von Issa und Bashô in zahlreichen Haiku verewigt, und 1993 hat uns Helge Schneider mehrere Wochen lang mit dem Text „*Katzenklo, Katzenklo, ja, das macht die Katze froh ...*“ für das Katzen-Thema sensibilisiert. Ein ausgereiztes Thema also? Spüren Sie einfach in das nächste Haiku hinein. Es ist ein meisterhaftes Beispiel dafür, wie in einem sich augenscheinlich nur um die Katze drehenden Haiku etwas völlig anderes ausgedrückt wird ...

*ce week-end  
plus de caresse au chat  
que d'habitude*

Franck Vasseur

dieses Wochenende  
mehr Streicheleinheiten für die Katze  
als sonst

Und weil es im Tierreich nicht sonderlich viel anders zugeht, als es manchmal auch von Reihenhausbesitzern oder Gartennachbarn berichtet wird, dürfen Sie nach dem nächsten Haiku ruhig einen passenden Brückenschlag wagen, selbst wenn es dabei vielleicht weniger glimpflich abgeht, als es die eher von einem zarten Humor durchwirkte Tier-Szene vermuten lässt. Vielleicht liegt ja der Witz auch ganz woanders begraben und zeigt einfach nur auf, wie Eskalationen auch verhindert werden können ...

*un chat de gouttière  
poursuit le chien du voisin  
quelques fleurs ont résisté*

Carol Lebel

eine Dachkatze  
verfolgt den Hund des Nachbarn  
einige Blumen haben überlebt

Tja, die Katze scheint ein unendliches Thema zu sein, das für viele Bilder erhalten muss,

*Ronflant tous deux  
à chaque bout du canapé  
l'époux et le chat*

Claire Lefebvre

Beide schnarchend  
an beiden Enden der Couch  
der Gatte und die Katze

sodass mir die schnurrende Katze fast schon wieder leid tut, um anzuzeigen, wo rein sprachlich der Hund begraben ist. An diesem Punkt angekommen, sollten die Hundebesitzer jetzt eigentlich drauf kommen, dass ihr favorisiertes Tier rein Haiku-mäßig zu kurz kommt und dieses somit sprichwörtlich ein Hundeleben führt, was eigentlich ein dicker Hund ist.

Sollten Sie nun über ihr eigenes Leben nachzugrübeln beginnen, hätte ich zum guten Schluss noch ein Schmankerl für Sie im Hut, in dem wohl verpackt eine Unsitte von uns Männern protokolliert wird, wie ich auf meine Person bezogen messerscharf erkannt habe:

*La vie éternelle  
m'ont tout l'air d'y croire  
mes pantoufles!*

Christophe Jubien

Das ewige Leben  
mir scheint, dass sie dran glauben,  
meine Pantoffeln!

## weiter Herbsthimmel

Haiku aus Japan (aus HI Nr. 86, 87, 91, 92, 98 - Zeitschrift der Haiku International Association)

Im Herbst ist es noch warm genug, um draußen zu sein und den Wechsel von Licht zu Schatten, die Farben des Himmels oder die sich ständig wandelnden Formationen der Wolken zu betrachten. Ebenso die Sternschnuppen. Man kann sie zwar das ganze Jahr über sehen, aber die Menschen in Japan betrachten sie gerne in den Herbstabenden und genießen die aufkommende Kühle.

Und – last but not least – natürlich der Mond, zumal der Vollmond in dieser Jahreszeit als besonders hell und vollkommen gilt! (So verwundert es nicht, dass sich immer wieder Legenden und Geschichten um ihn ranken. Schaut man genau hin, kann man dort Flecken erkennen, die laut einer Überlieferung so ausschauen, als ob Hasen dort spielen oder Klebreis für *mochi* – Reiskuchen – stampfen.) Die traditionelle Mondschau (*tsukimi*) war ursprünglich in China beheimatet und kam erst in der Heian-Periode (794-1185) nach Japan. Auch wenn dieses Fest heute nicht mehr die Bedeutung wie früher hat, kann man allgemein sagen: Keine Pflanze, kein Tier taucht in japanischen Versen so häufig auf wie der Mond!

Schon Sei Shonagon (ca. 966 - ca. 1025) schrieb in ihrem *makura no soshi* (Kopfkissenbuch) sinngemäß, dass der Herbst Sonnenuntergang (Abenddämmerung) bedeutet. Im Gegenzug steht der Frühling für Sonnenaufgang (Morgengrauen). Beide sind bis in die Gegenwart hinein immer wieder Gegenstand ungezählter poetischer Werke in Japan. Zu Bashōs Zeiten war „Herbst“ das *kiyo*, um einerseits Einsamkeit/Melancholie und andererseits *mono no aware*, also das Bewusstsein von der Vergänglichkeit (*mono* – Dinge; *aware* – transzendiert die Gefühle von Traurigkeit und Freude und führt diese in eine neue, tiefe Emotion), auszudrücken.

Nimmt man die japanische Symbolik, kann man zudem Gedanken für Wolken und Geist für Himmel setzen, aber natürlich gibt es mehr

im Unausgesprochenen, im Nachhall zu entdecken ...

*the pair of  
autumn butterflies  
disappear to heaven*

Yuki Tsuji

Das Pärchen  
Herbstfalter  
entschwindet in den Himmel

*The shower over  
suddenly autumn begins  
on Mt. Fuji*

Emiko Aizawa

Der Regenguss vorbei  
plötzlich beginnt der Herbst  
auf dem Fuji

*A signpost  
pointing right at  
the autumn sky*

Emu Fukomoto

Ein Wegweiser  
zeigt direkt zum  
Herbsthimmel

*Autumn sun  
sinking fast despite  
abnormal weather*

Syoichi Kuroda

Herbstsonne  
sie sinkt schnell trotz  
des außergewöhnlichen Wetters

*The moon should be shining  
above the clouds  
– a glass of unrefined sake*

Kakuko Ono

Der Mond sollte  
über den Wolken scheinen  
– ein Glas mit gewöhnlichem Sake

*On the sofa  
listening to Chopin  
the moon in the window*

Keiko Takasugi

Auf dem Sofa  
Chopin lauschen  
im Fenster der Mond

*Changing  
to Apollo's chariot  
autumn clouds*

Marie Marimoto

Sich wandeln  
zu Apollos Wagen  
herbstliche Wolken

*A young giraffe  
stretching its neck  
to the autumn sky*

Jin Wada

*The steeple  
a so-called world inheritance  
autumn clouds*

Umeko Kikkawa

*Let the cool of early autumn  
in my study  
I read MASAOKA Shiki*

Takeshi Yuki

*Full moon  
the map of Paris  
is left on the table*

Kazuko Konagai

*The high autumn sky –  
the sound of pruning shears  
by a Sunday gardener*

Noriko Kageyama

*Bowing  
to the new moon  
among the clouds*

Yoshiaki Yamamoto

*Difficult  
to discard my fountain pen  
autumn light*

Yoko Kawamura

*Accompanied  
by the fragrant autumn breeze  
leaving the hospital*

Sumiko Saito

Eine junge Giraffe  
sie streckt ihren Hals  
zum herbstlichen Himmel

Der Kirchturm  
ein sogenanntes Welterbe  
Herbstwolken

Ich lasse die frühe Herbstkühle  
in mein Arbeitszimmer  
lese Masaoka Shiki

Voller Mond  
die Karte von Paris  
auf dem Tisch liegen geblieben

Hoher Herbsthimmel  
das Geräusch der Baumschere  
von einem Sonntagsgärtner

Sich verneigen  
vor dem neuen Mond  
inmitten der Wolken

Unmöglich  
meinen Füllfederhalter auszurangieren  
Herbst-Licht

Begleitet  
vom Duft der Herbstbrise  
ich verlasse das Krankenhaus

*Seeing  
an autumn waterfall  
from a sunny spot*

Miyuki Kanno

Erblicke  
einen herbstlichen Wasserfall  
von einer sonnigen Stelle

*Shooting stars  
adding to the loneliness  
of my journey*

Hakuson Okubo

Sternschnuppen  
sie vermehren die Einsamkeit  
meiner Reise

*Making straw sandals  
the autumn light  
getting dimmer*

Chikae Hattori

Flechte Strohsandalen  
das Herbstlicht  
wird trüber

*Autumn breezes –  
Mt. Fuji's ridgeline  
like a cut paper picture*

Suishun Watanabe

Herbstbrise –  
Fujis Kammlinie  
wie ein Scherenschnitt

*Head thrown back  
to the autumn sky  
making a new record*

Ryosuke Sugi

Den Kopf in den Nacken  
zum Herbsthimmel  
mache einen neuen Rekord

*A fine autumn day  
smiling back at me  
my hundred-two-year-old mother*

Etsuko Kubota

Heiterer Herbsttag  
sie lächelt zu mir zurück  
meine hundertundzwei Jahre alte Mutter

*A hazy moon  
my wife all alone  
awaiting my return*

Hakuson Okubo

Verschleierter Mond  
meine Frau - ganz allein  
erwartet meine Rückkehr

Ins Englische übersetzt von Richard und Kinuko Jambor  
Haiku 1, 4, 5, 10, 11, 12: Ins Englische übersetzt von den Autoren.

Übersetzung ins Deutsche: Claudia Brefeld



## The Throu-Gaun Chiel

„Über mich – Geschlecht: männlich, Branche: Bauwesen, Beruf: retired stone-mason, Standort: Edinburgh, Vereinigtes Königreich.“

Googles Kauderwelsch irritiert. Und doch spiegelt es genau deshalb wider, wie ein deutschsprachiger Haiku-Leser auf die Scots Haiku von John McDonald trifft. „Zen Speug“ heißt sein Weblog, und dem dazugehörigen Profil seines Autors ist diese Beschreibung entnommen. Eine Kurz-Biografie, die stimmt und trotzdem nicht korrekt ist. Die Wichtigstes nicht enthält – und alles zeigt, was zum Kern der Kurzlyrik dieses stillen, fröhlichen, schottischen Dichters führt.

<i>anthing</i>	<i>everything</i>	alles
<i>rowed in sinlicht –</i>	<i>wrapped in sunlight –</i>	verpackt in Sonnenlicht –
<i>naethin unforgien</i>	<i>nothing unforgiven</i>	nichts unvergeben

Edinburgh, kurz vor Ostern 2012. John McDonald sitzt in einem Café mit Blick auf Burg und Straßenbahnarbeiten. Gute Aussichten, sagt er – und meint damit nicht nur das oberste Stockwerk des Hotels, in dem wir uns via E-Mail verabredet haben. Und dann erzählt er von seiner Stadt, seinem Land, seinen Leben. Beginnt mit Politikern, die Schottland unbedingt unabhängig machen wollen. Die derzeit zu viel Geld haben. Die deshalb Straßenbahnschienen bauen. Obwohl niemand eine Straßenbahn braucht, die Mehrheit darüber hinaus keine Straßenbahn wolle.

<i>voar</i>	<i>spring</i>	Frühling
<i>greening</i>	<i>greening</i>	es grünt
<i>the burn</i>	<i>the stream</i>	der Bach

Mehrheiten haben John McDonald auf seinem Lebensweg wenig interessiert. Mitte der 90er-Jahre verliebte er sich in das kaum bekannte Haiku, schreibt seine Verse in Scots (einer der beiden ursprünglichen

Sprachen in Schottland, die dreißig Prozent der Schotten verstehen), folgt in seinen Inhalten bis heute nie dem Mainstream, bleibt vielmehr in seinem Alltäglichen, meist Regionalen und doch wieder Raum- und Zeitlosen.

Für den deutschsprachigen Leser spannend: die gewisse Nähe des Scots zum eigenen Idiom. Es lohnt deshalb, McDonalds Haiku laut zu lesen, ganz so, als seien sie in Westfalen oder in Norddeutschland geschrieben worden. Wer erst jetzt auf die englischen Übersetzungen schaut (die er übrigens selbst vornimmt) und ins Deutsche überträgt, entdeckt immer wieder klangvolle Präsenz und verloren gegangene Deutungs- und Gefühlsebenen. Dass zudem die englische Variante jeweils neue Sichtweisen ermöglicht, zeigt die große Palette der Lesarten. Zum Beispiel, wenn aus „hoe“ (die Hacke) der Slangausdruck „hoe“ (die Nutte) wird – und damit die Wärme des „handle“ (der Griff, aber auch der Deckname) eine ganz neue Bedeutung bekommt.

<i>a skein o geese – bet on the howe's haunle</i>	<i>a skein of geese – warmth on the hoe's handle</i>	ein Flug Gänse – Wärme auf dem Griff der Hacke
---	--	--

(winner Haiku Ireland Kukai 1)

John McDonald ist pensionierter Steinmetz. Es fällt leicht, sich vorzustellen, wie er mit grobem und feinem Werkzeug den Kern einer Beobachtung freilegt, das für ihn Essenzielle für sich selbst und andere sichtbar macht. Ähnliches ist übrigens Curtis Dunlap gelungen mit seinen zu Recht viel beachteten ‚Drei Fragen‘ in ‚Blogging Along Tobacco Road‘: „*Warum schreiben Sie Haiku?*“, beginnt Dunlap, und McDonald antwortet: „*Ich möchte nicht geheimnisvoll klingen, aber es ist eher so, dass sie mich finden, als dass ich sie schreibe. Ich gebe raus, spaziere, such nach etwas Inspiration, nach etwas, das auf meine Netzhaut oder mein Unterbewusstsein einwirkt, das mich nicht in Ruhe lässt, bis ich mich damit hinsetze und ein Haiku geboren wird – vielleicht an Ort und Stelle, vielleicht Jahre danach. Die Welt will gehört werden, und ich denke, da kommen wir Haijin ins Spiel – Raum für diese stille, kleine Stimme.*“

<i>a mornin</i>	<i>a morning</i>	ein Morgen
<i>o pink dubs</i>	<i>of pink puddles</i>	der pinkfarbenen Pfützen
<i>alang gean-tree rod</i>	<i>along cherry-tree road</i>	die Kirschbaum-Straße entlang

John McDonald sagt auch in unserem Gespräch, dass er sich für alle poetischen Formen interessiert, aber selber nur Haiku und Haibun schreibt. Gendai-Haiku findet er spannend, den innovativen Umgang mit Haiku-Regeln und -Motiven in englischsprachigen Werken ebenfalls. Für ihn wichtig: Das Haiku muss immer mehr sein als seine unmittelbare Aussage. Gelingt es, dieses Unsichtbare auf surrealistische Art und Weise zugänglich zu machen, lässt er sich begeistern.

<i>cancer –</i>	<i>cancer –</i>	Krebs –
<i>bis spaul bleds:</i>	<i>bis shoulder blades:</i>	seine Schulterblätter:
<i>angels' weengs sprootin</i>	<i>angels' wings sprouting</i>	Engelsflügel, die sprießen

Hier unterstützt ihn und seine Haiku auf ganz natürliche Art und Weise das Scots, das als westgermanische Sprache der Mehrheit seiner Landleute kaum verständlich ist und dem Autor dieses Beitrags als Mischform von Klingonisch und Schnalzsprache vorgestellt wurde: Scots kennt das rollende r und das im Rachen gebildete ch, es hat zudem viele ursprüngliche Bezeichnungen für Ereignisse aus Natur und dörflichem Leben.

In John McDonald prägt Scots die Auge-Hirn-Hand-Arbeit. Und wir dürfen dem Steinmetz dabei über die Schulter schauen: in seinem Blog, in vielen Internet-Editionen, in einfach-schönen Büchern wie *The Throu-Gaun Chiel*, das seinen Titel aus „*The Vanishing American Hobo*“ von Jack Kerouac bekommen hat – nach dem Zitat „*Le Passant (he who passes through)*“. Zum Abschluss zwei weitere Haiku daraus:

<i>skereich o day j</i>	<i>dawn j</i>	Morgendämmerung j
<i>licht muives athort</i>	<i>light moves across</i>	Licht gleitet über
<i>the boo o the aipple</i>	<i>the curve of the apple</i>	die Wölbung des Apfels
(Award winner 10th Annual Suruga Baika Literary Festival)		

*laicher an laicher  
the daffins' beads  
i the weat*

*lower and lower  
the daffodils' heads  
in the rain*

tiefer und tiefer  
die Köpfe der Narzissen  
im Regen

(Museum of Literature Award:  
Blithe Spirit)

Weiterführende Links:

<http://zenspeug.blogspot.com/>

<http://inadeepersilence.blogspot.de/>

<http://tobaccoroadpoet.blogspot.de/2009/01/john-mcdonald-three-questions.html>

<http://de.wikipedia.org/wiki/Scots>

(Die englischen Haiku wurden vom Autor des Beitrags mit freundlicher Unterstützung von Klaus-Dieter Wirth ins Deutsche übersetzt.)

Conrad Miesen

## Zum 30. Todestag der Imma von Bodmershof

Ein Abriss von Leben und Werk mit besonderer Berücksichtigung ihrer Haiku-Poetologie

Die Österreicherin Imma von Bodmershof gehört ohne Zweifel zu den Pionieren der deutschsprachigen Haiku-Dichtung und hat in der entscheidenden Gründungsphase (50er und 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts) wichtige Wegmarken und stilistische Vorgaben für diese Kurzgedichte nach japanischem Vorbild gesetzt. Am 26. August dieses Jahres jährte sich ihr Todestag zum 30. Mal, ein Anlass, auf ihr Leben und ihre Werke zurückzublicken und auf ihre besondere Art der Haiku-Poetologie detaillierter einzugehen.

**Biografische Daten:** Imma von Bodmershof wurde am 10. 8. 1895 in Graz als Tochter von Christian von Ehrenfels und Emma von Hartmann (geborene Andre) geboren. Christian von Ehrenfels wirkte als Professor in Prag und Wien und gab 1890 die Schrift „Über Gestaltqualitäten“ heraus, wodurch er die Fundamente der Gestaltpsychologie legte. Sie war seit 1909 befreundet mit dem Hölderlin-Forscher Norbert

von Hellingrath, mit dem sie sich 1913 verlobte. Diese Verbindung fand jedoch ein abruptes Ende, da Hellingrath 1916 im 1. Weltkrieg bei Verdun fiel. Über Hellingrath kam die Bodmershof intensiver mit den Mitgliedern des George-Kreises in Verbindung. Auch zu Rainer Maria Rilke hatte sie freundschaftliche Kontakte und tauschte Briefe mit ihm.

Verheiratet war Imma mit Wilhelm von Bodmershof, einem promovierten Volkswirtschaftler und Religionsforscher aus privater Neigung (Schwerpunkt: fernöstliche Religionen), mit dem sie fast 45 Jahre lang das Gut Rastbach im österreichischen Waldviertel bewirtschaftete.

Imma begann erst relativ spät zu schreiben und veröffentlichte zuerst nur Prosa (Erzählungen und Romane), später dann auch Haiku-Dichtungen, mit denen sie sich ab 1947 eingehend beschäftigte. Der erste, entscheidende Impuls hierzu ergab sich durch die Lektüre des Buches „Ihr gelben Chrysanthemen“ von Anna von Rottauscher, das Übersetzungen japanischer Haiku enthält. Die Bodmershof blieb der Haiku-Dichtung bis zu ihrem Lebensende nah verbunden.

Nach langer, schwerer Krankheit starb sie im Alter von 87 Jahren am 26. 8. 1982 in Rastbach/Stadt Gföhl und wurde auf dem Friedhof von Moritzreith beigesetzt.

**Wohnorte:** Sie war aufgewachsen mit der älteren Halbschwester Elfriede und dem um sechs Jahre jüngeren Bruder Rolf im niederösterreichischen Waldviertel auf Schloss Lichtenau sowie in Prag, wo ihr Vater an der Universität arbeitete. Jahrzehnte lang lebte sie dann (s. o.) nach der Heirat mit Wilhelm von Bodmershof auf dem Gutshof Rastbach, der zwischen Zwettl und Krems angesiedelt ist. Im Alter verbrachte sie die Wintermonate manchmal auch in Wien oder in Essertines sur Rolles (hoch über dem Genfer See) im Haus einer befreundeten Juristin.

**Publikationen:**

a. im Bereich der Prosa sind besonders zu nennen: „Der zweite Sommer“ (1937), „Die Rosse des Urban Roithner“ (1950), „Sieben Handvoll Salz“ (1958), „Unter acht Winden“ (1962) und „Die Bartabnahme“ (1966).

b. Sie veröffentlichte folgende Haiku-Bücher: „Haiku“ (Langen Müller Verlag, München, 1962), „Sonnenuhr“ (Stifterbibliothek, Salzburg, 1970), „Löwenzahn“ (Verlag Itadori-Hakkosho in Matsuyama/Japan, 1979), „Im fremden Garten“ (Arche-Verlag, Zürich, 1980)

**Auszeichnungen:** Großer Österreichischer Staatspreis für Literatur (1958), Kulturpreis des Landes Niederösterreich (1965), Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse (1969), Preis der Stadt Wien für Literatur (1969).

**Parallelen von Prosa und Haiku-Dichtung:** Prof. Gottfried W. Stix, der sich in seinen Schriften mehrfach mit der Bodmershof auseinandergesetzt hat und auch selbst Haiku-Dichtungen schrieb, verdanken wir die Erkenntnis, dass sich sowohl in den Romanen als auch in den Haiku der Bodmershof eine ganz bestimmte Betrachtungsweise findet. In seinem Werk „Die gesuchte Mitte. Skizzen zur österreichischen Literatur und Geistesgeschichte“ (Böhlau Verlag, Wien 2006) geht er im Kapitel „Licht von Innen“ ausführlich auf die Dichtungen der Bodmershof ein und weist konkret an Haiku-Beispielen und Textauszügen aus dem Roman „Die Rosse des Urban Roithner“ verblüffende, bis in einzelne Wortkombinationen hinein reichende Parallelen nach (vgl. dort Seite 358 ff).

Auf Seite 360 heißt es: *„Demnach führt die Art, wie sie die Natur erfährt und deren Symbolträchtigkeit abnt, sie selbst, doch auch den Leser zu mancher klaren Erkenntnis. Gesprochen wird da nicht viel, denn es sprechen die Bilder (...) Die Jahreszeiten haben sich hierfür schon immer geeignet. (...) So ist, was geschieht, sehr intensiv zu erleben, da das Dargestellte – und das ist die Kunst – von allen Sinnen erfasst, also wahrhaft sinnfällig wird.“*

### **Zur Haiku-Poetologie:**

a. Die Position Wilhelm von Bodmershofs: Es bestand eine enge Wechselbeziehung der Imma von Bodmershof mit ihrem Mann nicht nur in lebenspraktischen Dingen (wie der Führung des Gutshofs Rastbach), sondern auch in geistiger Hinsicht. Als Religionsforscher, der sich im Jahr 1965 mit seinem Werk „Geistige Versenkung“ (Kobersche

Verlagsbuchhandlung, Bern) nicht nur als Kenner christlicher Mystik, sondern auch der fernöstlichen Meditationspraktiken (wie sie im Yoga und Zenbuddhismus praktiziert werden) ausweisen konnte, hatte sie einen Menschen an ihrer Seite, der sich auch mit japanischer Kultur und insbesondere der Haiku- und Tanka-Dichtung intensiv befasste. Dies stellte er in seiner „Studie über das Haiku“ unter Beweis, die bereits in Immas erstem Haiku-Buch von 1962 aber auch in den Haiku-Publikationen „Sonnenuhr“ und „Im fremden Garten“ jeweils im Anhang komplett wiedergegeben wurde. Dies demonstriert den hohen Stellenwert der Betrachtungen für Immas eigene Sicht des Haiku. Zugleich sollte auch betont werden, dass die Studie von Wilhelm von Bodmershof in der frühen Phase der deutschsprachigen Haiku-Dichtung eine vorbildhafte Funktion hatte, ganz besonders was die fünf Haupt-Merkmale (Naturbild, Pol-Paar, Bewegung, Symbol und verborgener Sinn) betrifft.

b. Imma von Bodmershofs poetologischer Ansatz im Zeitungsartikel „Vom Geheimnis des Haiku“: Am 10. Mai 1969 erschien in der Wochenzeitschrift „Die Furche“, die seit 1945 in Wien herauskam, unter dem Titel „Vom Geheimnis des Haiku“ auf Seite 9 ein wichtiger Beitrag der Bodmershof selbst über ihren Weg zum Haiku und die aus ihrer Sicht konstituierenden Elemente. Die 17-Silben-Zahl betrachtet sie zwar als feste Vorgabe, aber nicht als wesentliches und hinreichendes Kriterium. Von ihrer ersten Begegnung mit den faszinierenden japanischen Kurzgedichten schreibt sie: *„Diese fernöstliche Kunst der Andeutung, des Weglassens alles Unwesentlichen, dieses Fassen einer ganzen Welt in einem Gebilde klein wie ein Taurotöpfen, packte mich und ließ mich nicht mehr los.“* Im Blick auf die transzendenten Bezüge dieser Gattung heißt es im gleichen Artikel: *„Es ging darum, in dieser Kunstform das Wesentliche zu fassen, das sich aber dem direkten Zugriff entzieht: etwas Unausgesprochenes, das dem Haiku erst seine Wirkung gibt. Es hat mit der Doppelnatur des Menschen zu tun, mit seiner diesseitigen und seiner anderen (...) dieses andere aber entzieht sich jeder Aussage. Im echten Haiku will das Geheimnis des Lebens, das uns umgibt und das alles, auch das Kleinste, durchdringt, spürbar werden. Solche Haiku kann man*

*nicht ‚machen‘, sie entspringen einer bestimmten Haltung, einem glücklichen Augenblick.“*

c. Poetologische Bausteine in den Briefwechseln der Bodmershof: Als Schriftführer der DHG im ersten Jahrzehnt nach der Gründung 1988 hatte ich die Aufgabe übernommen, den Briefwechsel der Imma von Bodmershof mit DHG-Mitgliedern zu sichten und auszuwerten. Ingrid Grunsky war bereits im Beitrag „Einbruch der Haiku-Welt in mein Leben“ (abgedruckt in: „Deutsch-Japanische Begegnung in Kurzgedichten“, Hrsg. von Tadao Araki; iudicum verlag 1992, Seite 30 - 33) auf ihren Kontakt mit der Bodmershof eingegangen und hatte dabei auch Briefauszüge zitiert. Mir selbst war es vorbehalten, drei weitere Briefwechsel Anfang der 90er Jahre durchzuarbeiten und die Ergebnisse, auch oder gerade in Haiku-poetologischer Hinsicht in Artikeln für die Vierteljahresschrift der DHG zugänglich zu machen. Es handelt sich dabei um die folgenden Beiträge: 1. „Das Wesen des Haiku“ (zum Briefwechsel I. v. Bodmershof mit Dr. Sabine Sommerkamp, VJS der DHG, Jahrgang 3, Nr. 2, Mai 1990; Seite 5 - 10). 2. „Das alles nur leise gesagt“ (zum Briefwechsel I.v. Bodmershof mit Dr. Hans Kasdorff, VJS der DHG, Jahrgang 4, Nr. 3, September 1991; Seite 2 - 4). 3. „Haiku-Aspekte in den Briefen der Imma von Bodmershof an Hajo Jappe“ (VJS der DHG, Jahrgang 8, Nr. 29, 1995, S. 12 - 18)

Im Folgenden seien nur stichwortartig die zentralen Haiku-Themen und poetologischen Bausteine genannt, auf welche die Bodmershof in ihren Briefen immer wieder zu sprechen kommt: Doppelbödigkeit des Haiku; vom Naturbild ausgehen; Entschleierung des Naturbildes (Transparenz; Symbol als bedeutsames Element); Beziehung von Vordergrund – Hintergrund, Immanenz – Transzendenz; Jahreszeitenwörter nicht zwingend erforderlich für deutsche Haiku; 17-Silben-Zahl ist keine zufällige Form; Haiku reifen lassen; nicht zu deutlich werden; Meditationswert des Haiku.

**Nachbemerkung:** Das Profil der DHG hat sich im letzten Jahrzehnt (also in der Zeit nach der Jahrtausendwende) deutlich verändert, insbesondere auch, was die formalen Strukturen und Inhalte der Kurzgedich-



te nach japanischem Vorbild betrifft. Gleichwohl halte ich es für sinnvoll, von Zeit zu Zeit zurückzuschauen und dabei auch die Autorinnen und Autoren aus der Gründungsphase der deutschsprachigen Haiku-Dichtung in den Blick zu nehmen. Unter ihnen gebührt Imma von Bodmershof dank der Vielzahl und Qualität ihrer Haiku sowie der ästhetischen Vielfalt und Tiefe des im Leser erzeugten Nachklangs ein besonderer Platz.

Wer sich mit ihren Haiku näher befassen will, der sei auf ihr Buch „Haiku“, das lange Zeit vergriffen war, aber im Juni 2002 vom Deutschen Taschenbuch Verlag in München neu herausgebracht wurde, verwiesen. Die drei übrigen Haiku-Bücher sowie ihre Prosa-Werke sind allenfalls noch antiquarisch zu beziehen. An dieser Stelle sei auch noch auf den 2002 von Bruno Pieger im Klett-Cotta Verlag (Stuttgart) erschienenen Briefwechselband „Martin Heidegger – Imma von Bodmershof. Briefwechsel 1959 - 1976“ hingewiesen. Was die Sekundärliteratur betrifft, so sind die in der folgenden Auswahl-Bibliographie genannten Studien von Bert Willems und Andreas Wittbrodt (Nr. 9 und Nr.11) als Bestandteil des Internet-Archivs der DHG jederzeit zugänglich.

Mein Dank gilt dem Deutschen Taschenbuch-Verlag und Herrn Rolf Peter von Ehrenfels für die Erlaubnis zum Abdruck von Haiku der Imma von Bodmershof im Anhang zu diesem Artikel.

### **Sekundärliteratur zu Imma von Bodmershof unter dem Aspekt ihrer Haiku-Dichtungen / Auswahl-Bibliografie**

- 1) Margret Buerschaper, „Das deutsche Kurzgedicht in der Tradition japanischer Gedichtformen. Haiku, Senryû, Tanka, Renga“, Verlag Graphikum, Göttingen 1987; vgl. besonders Seite 103 - 105 sowie 153 f.
- 2) Georg Jappe, „Erinnerungen an Bodmershofs erstes Haiku-Jahrzehnt“ In: VJS der DHG, Jahrgang 5, Nr. 3, September 1992; Seite 2 - 6
- 3) Hajo Jappe, „Haiku: ein Formvergleich“ In: apropos, Nr. 2/1982, Seite 54 - 58
- 4) Sabine Sommerkamp, „Gedichte mit Strahlkraft“ Teil I und II (Kommentierungen zu Haiku der I.v.B.) In: apropos 1/1982 und 2/1982
- 5) Sarah Spies, „Die Haiku Imma von Bodmershofs - Möglichkeiten der Adaption einer fremden literarischen Form“ In: VJS der DHG, Jahrgang 14, Nr. 52, Februar 2001, Seite 2 - 15

- 6) Gottfried W. Stix, „Das Geheimnis der Landschaft – zu Imma von Bodmershof Dichtung“ In: VJS der DHG. Sonderdruck zum Kongress 1995 in Gföhl; Seite 17- 29
- 7) Gottfried W. Stix, „Eine intensive Begegnung in Briefen“ in: ‚Die Furche‘, Nr. 35; 27. 8. 1992
- 8) Masaru Watanabe, „Haiku – deutsch und japanisch interpretiert“ in: VJS der DHG, Jahrgang 7, Nr. 27, Dezember 1994, Seite 2 --7
- 9) Bert Willems, „Imma von Bodmershof und das deutsche Haiku“ (aus dem Holländischen übersetzt von Marianne Kiauta unter Mitarbeit von Conrad Miesen) in: VJS der DHG, Jahrgang 8, Nr. 29 (1995), Seite 2 -12
- 10) Andreas Wittbrodt, ‚Etwas ganz Neues, Einzigartiges‘ – Die ästhetische Komplexität der ‚Haiku‘ von Imma von Bodmershof“ In: VJS der DHG, Jahrgang 15, Nr. 57, Juni 2002; Seite 2 - 29
- 11) Andreas Wittbrodt, „Das blaue Glühen des Rittersporn. Die Gründungsphase der deutschsprachigen Haiku-Literatur (1953 - 1962)“ In: VJS der DHG, Jahrgang 16, Nr. 61, Juni 2003; Seite 5 - 18

**Hinweis:** Das Heft Nr. 3 des 5. Jahrgangs der VJS der DHG (September 1992) hatte aus Anlass des 10. Todestages der Bodmershof den Schwerpunkt mit diversen Beiträgen zur Biografie und Haiku-Dichtung der I.v.B. gewählt. (vgl. besonders Seite 1 - 20). Dies gilt entsprechend auch für die VJS der DHG, Jahrgang 8, Nr. 29 (Mai 1995), Seite 1 - 22 aus Anlass des 100. Geburtstages der Imma von Bodmershof.

## Ausgewählte Haiku der Imma von Bodmershof

*Eis löst sich vom Bach –  
klar aus der Tiefe leuchten  
braungold die Steine.*

*Diese Frühlingnacht –  
selbst der Helm des Wachmanns trägt  
eine Mütze Mond.*

*Von weißem Flieder  
verschneit ist die Quelle – selbst  
das Wasser duftet.*

*Mittagsstiller Teich.  
Ein Kreis – darin hebt lautlos  
die Natter ihr Haupt.*

*Nachtfahrt im Nebel.  
Grell stürzt der Weg auf uns zu  
rechts und links Dunkel.*

Zitiert nach: Imma von Bodmershof: Haiku.  
Copyright 2002 Deutscher Taschenbuch Verlag, München

*Das blaue Glühen  
des Rittersporn – nur Asche  
im ersten Dämmern.*

*Auf den Zeigern der Turmuhr  
schnäbeln die Schwalben –  
die Zeit muss warten.*

*Froststarrer Garten.  
Doch schien je der Mond so hell  
ehe der Reif fiel?*

*Wildgänse ziehen –  
durchs vergitterte Fenster  
blickt ein alter Mönch.*

Ursprünglich in: Imma von Bodmershof: Sonnenuhr.

Stifterbibliothek Salzburg/ Neugebauer Press 1970.

Der Verlag ist erloschen. Die Abdruckerlaubnis wurde vom Inhaber der Rechte am Werk der Imma von Bodmershof, Herrn Rolf Peter von Ehrenfels, erteilt.



Foto: Manfred Mühlbauer, Haiku: Gabriele Reinhard

## Haiku- und Tanka-Auswahl

Im Zeitraum Mai bis Juli 2012 wurden insgesamt 271 Haiku und 23 Tanka von 68 Autorinnen und Autoren für diese Auswahl eingereicht. Einsendeschluss war diesmal der 20. Juli 2012. Jeder Teilnehmer konnte bis zu 5 Haiku oder Tanka einsenden.

Diese Werke wurden vor Beginn der beiden Auswahlen von Claudia Brefeld anonymisiert. Sie koordinierte die Auswahl-Verfahren und führte die Jury-Auswahl-Runde durch. Diese Jury bestand aus Jean-Claude Lin, Matthias Korn und Werner Theis. Die Mitglieder der Auswahlgruppe reichten keine eigenen Texte ein.

Alle ausgewählten Werke (17 Haiku und 2 Tanka) sind nachfolgend alphabetisch nach Autorennamen aufgelistet – es wurden bis zu max. drei Werke pro Autor/in aufgenommen.

„Ein Haiku/ein Tanka, das mich besonders anspricht“ – unter diesem Motto besteht für jedes Jurymitglied die Möglichkeit, ein Werk auszusuchen (noch anonymisiert), hier vorzustellen und zu kommentieren.

**Der Einsendeschluss für die nächste Haiku/Tanka-Auswahl  
ist der 15. Oktober 2012.**

**Es können nur bisher unveröffentlichte Werke eingereicht werden. Keine Simultaneinsendungen.**

Da die Jury sich aus wechselnden Teilnehmern zusammensetzen soll, möchte ich an dieser Stelle ganz herzlich alle interessierten DHG-Mitglieder einladen, als Jurymitglied bei kommenden Auswahl-Runden mitzuwirken.

Claudia Brefeld

## Ein Haiku, das mich besonders anspricht

Dämmerung  
das Nähmädchen spuckt  
die Nadeln aus

**Gabriele Reinhard**

Wie befreiend ist es nach einem Tag konzentrierter Arbeit, loslassen zu können! Der Mund ist wieder frei zum Reden, Essen, Küssen! Es ist ein ganz sinnliches Haiku, das aber ebenso fühlbar die Entspannung, die Befreiung zum Ausdruck bringt. Man fühlt förmlich, wie die Lippen frei werden von dem Druck der Nadeln. Und unter dem Gesichtspunkt des Neuen, vermute ich, dass wir mit diesem Haiku tatsächlich ein ganz neues Bild haben.

Das zweite Haiku, das ich gerne hervorheben möchte, ist dieses:

Herbstzeitlose.  
Weit geöffnet die Augen  
des alten Schimmels.

**Volker Friebe**

Ich habe zwar gleich für dessen Aufnahme votiert, doch ohne etwas bedacht zu haben, was doch das Entscheidendste sein könnte. Ich habe zunächst nur die Nebeneinanderstellung von Herbstzeitlose (als Blume des Todes) und (totem, durch die weit geöffneten Augen so charakterisierten) alten Schimmel. Aber wie wäre es denn, wenn die Herbstzeitlose in den weit geöffneten Augen des Schimmels erst gesehen wurde! Ist das nicht ein grandioses Bild für diesen Moment des Todes?

Als drittes möchte ich ein Haiku erwähnen, das ich zunächst nicht für die Auswahl geeignet fand:

nach dem stolpern:  
der vorwurfsvolle blick  
auf den stein

**Gérard Krebs**

Mir schien das viel zu naheliegend, gewöhnlich, ja nichtssagend. Aber wie wäre es, wenn der Stolpernde den vorwurfsvollen Blick bei sich bemerkt und sich gerade darüber erschreckt, weil er über einen Gedenkstein für einen deportierten Juden gestolpert ist und über diesen Stein schimpfen wollte, dessen Existenz er aber sonst, theoretisch!, voll bejaht? So ist doch in diesem Haiku ein stärkerer Überraschungsmoment enthalten!

An solchen Haiku kann man sich freuen darüber, dass diese kleine Kunst auch hierzulande gepflegt wird. Sie kann doch auch Großes oder Bedeutungsvolles zutage fördern.

Ausgesucht und kommentiert von Jean-Claude Lin

Touchdown  
dein Kopf  
an meiner Schulter

**Hans-Jürgen Göhring**

Dieser eine Moment ... den Atem angehalten ... dann ... das Aufsetzen, der erste Bodenkontakt, der Ball, der die Endzone erreicht ... ausatmen ... erlöst ... befreit ...

Es ist das erste, was mir beim Lesen des Haiku durch den Kopf geht.

Touchdown – für einen Haiku-Beginn erst einmal ungewöhnlich, denke ich. Geht es um American Football? Touchdown, nur eine Sekunde dauert es, dieses Wort auszusprechen und ich spüre, wie sich die Anspannung löst, noch während des Sprechens, höre den Reporter im Stadion, dessen Stimme sich von Erstaunen zu Begeisterung steigert und überschlägt.

Touchdown – vielleicht ist doch eher das Aufsetzen gemeint, der Moment, wenn die Räder des Flugzeuges die Landebahn berühren, wie in der deutschen Übersetzung zu lesen ist, wenn die Erleichterung durch den Körper strömt, ein Seufzer entweicht, sich die verkrampften Hände lösen.

Touchdown.

Dann die Zäsur. Die vom Autor in den folgenden Zeilen mit knappen Worten skizzierte Geste berührt mich. Ich erhalte die Gelegenheit, meine eigenen Erfahrungen mit dem Haiku zu verknüpfen, dem Gefühl von Vertrauen, Geborgenheit, von Kennen, Einssein nachzuspüren.

Die Sekunde des Touchdown dehnt sich wie in Zeitlupe, der Kontakt ist hergestellt, im Bauch kribbelt es, die Protagonisten haben zueinandergefunden, langsam wird auf der Leinwand „The End“ eingeblendet. Eine Standaufnahme.

Ich erfahre nicht mehr, wie es mit beiden weitergeht. Ist es der Anfang von etwas Besonderem? Das eröffnet mir weitere Räume, schafft Assoziationen, klingt nach.

Ich möchte ihn festhalten, diesen einen Moment ...

Ausgesucht und kommentiert von Matthias Korn

Abendhimmel –  
der Bauer zerkrümelt  
eine Hand voll Erde

**Hans-Jürgen Göhring**

Für ein Natur-Haiku, und dieses ist eines mit fast archaischen Bildern, ist die exakte Beschreibung dessen, was der Haijin sieht, elementar. Alles, was zur Darstellung nicht nötig ist, muss dabei weggelassen werden. Dieses Zurücknehmen hinter das, was gesehen wird, ist geradezu konstituierend für ein gelungenes Haiku. Des Weiteren ist es essenziell, Raum zu lassen. Der Betrachter muss die Möglichkeit bekommen, das Bild in sich aufzunehmen und dann zu vervollständigen. Hier gelingt das wunderbar, weil das Bild sich rundet, also aufgeht, und Interpretations- und Kontemplationsraum lässt. So stelle ich mir ein ordentliches Haiku vor. Es hat mir viel Freude bereitet, diesen Text zu lesen und zu kommentieren.

Fußballfieber  
Papa isst Schokoriegel  
fürs Stickeralbum

**Bernadette Duncan**

Hier haben wir einen gänzlich anderen Text vor uns, der streng genommen wohl kein Haiku, sondern eher ein Senryû ist. Heutzutage unterscheidet man nicht mehr so streng zwischen diesen beiden Spielarten des japanischen Kurzgedichtes, wobei das vielleicht daran liegen mag, dass Haiku-Dichtung schon lange nicht mehr eine rein japanische Angelegenheit ist.

Man muss als Vater zweier fußballverrückter Töchter heute ja glücklicherweise keinen Sohn mehr haben, um hitzige Debatten über Nationalmannschaftsspiele ausgiebig diskutieren zu können.

Das Stickeralbum gehört zu einer Europa- oder Weltmeisterschaft dazu. Und natürlich wünschen sich Sohnemann und Tochter, dass das Album komplett wird. Da muss Papa sich opfern. Dies alles schafft der Text fast spielerisch in die traditionelle 5-7-5 Form zu bringen. Der Gedankenstrich nach dem ersten Vers schafft zusammen und im Widerstreit mit den beiden Folgeversen das gesamte Bild, das eine ganze Geschichte mit einem humorvollen Augenzwinkern erzählt, also den Raum schafft fürs eigene Fertigerzählen, für das Nachspüren eigener Erfahrungen, fürs Kommentieren und In-sich-schwingen-lassen.

Ausgesucht und kommentiert von Werner Theis

## Die Auswahl

„Hallo Josefin“  
das Radio voll aufgedreht  
im Rosengarten.

**Johannes Ahne**

Gartenarbeit –  
unterm Laub der Regen  
von gestern

**Christa Beau**

Fußballfieber  
Papa isst Schokoriegel  
fürs Stickeralbum

**Bernadette Duncan**

„Venustransit“  
vor verhangener Sonne  
fliegen drei Enten.

**Johannes Ahne**

Glühwürmchen –  
sein Zögern zu Hause  
am Lichtschalter

**Winfried Benkel**

Sommersprossen  
wieder verzählt er sich ...

**Gerda Förster**



Mittsommernacht –  
im Regen der ferne Klang  
einer Fiedel

**Gerda Förster**

Abendhimmel –  
der Bauer zerkrümelt  
eine Hand voll Erde

**Hans-Jürgen Göhrung**

nach dem stolpern:  
der vorwurfsvolle blick  
auf den stein

**Gérard Krebs**

der feldweg  
gesäumt von birken  
in flüsterweite

**René Possél**

herbstlicher Wind  
ich blättere  
in meinem Lieblingsbuch

**Gabriele Reinhard**

Nach dem Bürotag  
der Amselbesprechung  
im Garten lauschen

**Peter Wißmann**

Ihr Kirschbäume  
von Fukushima,  
blüht für *Die Fünfzig*,  
die noch da sind  
und euch sehn!

**Tony Böhle**

Herbstzeitlose.  
Weit geöffnet die Augen  
des alten Schimmels.

**Volker Friebe**

Touchdown  
dein Kopf  
an meiner Schulter

**Hans-Jürgen Göhrung**

Biergarten –  
der Himmel  
immer blauer

**Claudia Melchior**

Dämmerung  
das Nähmädchen spuckt  
die Nadeln aus

**Gabriele Reinhard**

Charterflug  
das Lächeln der Stewardess  
duty free

**Klaus-Dieter Wirth**

Gefunden  
am verborgenen Platz  
Levkojen  
im flirrenden Licht  
das Kind mit der Gießkanne

**Ilse Jacobson**



Lesezeit  
Zeile für Zeile  
Glanzpunkte

Elisabeth Kleineheismann

# Neue Mitglieder in der DHG

im ersten Halbjahr 2012

Folgende neue Mitglieder heißen wir herzlich willkommen und freuen uns, sie mit zwei eigenen Haiku hier an dieser Stelle vorstellen zu können:

**Sylvia Bacher** aus Bad Aussee / Österreich

überfeld der wind  
wiegt gran an gran  
in sonnengold die ähren

platzregen  
aus blauem himmel  
haustore besetzt

**Tony Böhle** aus Freiberg / Sachsen

Kirschblütenblätter  
im Sog des Nachtexpresses  
der Sternenhimmel

Leihbücherei –  
im Abenteuerroman  
ein Flugticket

**Gerda Förster** aus Nijmegen / Niederlande

Alabasterstaub –  
ihre Hände rühren an  
ein Schweigen

Regenschleier  
zwischen uns fällt  
kein Wort

**Birgit Heid** aus Landau in der Pfalz

Herbstabendsonne:  
länger die Schatten schon  
erreichen den Zaun ...

Heute zur Wallfahrt:  
Trauben blau wie Berge,  
der Wind schlürft den Wein.

**Stefanie Heyden** aus Pasadena / Kalifornien, USA

Immer langsamer  
nur im Stillen noch mit ihr  
die Schneenacht atmen

Abendsonne  
ich gieße meinem Flieder  
einen Regenbogen

**Heidi Rohrlack** aus Ehingen / Bayern

Ah! – Welche Ruhe  
Wenn die Sonne das Meer küsst  
Am Sommerabend

Um vier Uhr morgens  
Das erste Lied der Amsel  
Vor meinem Fenster

**Marko Rogge** aus Dresden / Sachsen

**Lydia Royen-Damhave** aus Valby /Dänemark

Winterwald  
das taube Kind betrachtet  
Luftblasen unterm Eis

Nachts  
von Laterne zu Laterne  
der Regen  
(Erstveröffentl.: Chrysanthemum Nr. 11)

**Hans-Peter Schlichte** aus Markdorf / Baden-Württemberg

mondscheibe silbern  
überm wald – über dem see  
glutrote sonne

dunstige ferne,  
nebel entsteigen dem tal –  
kartoffelfeuer

**Brigitte ten Brink** aus Konstanz / Baden-Württemberg

Freilichtspiele  
Der Himmel wechselt  
die Beleuchtung

Geruch nach Heu  
Ferientage tragen  
wieder Zahnlücken

**Martin Thomas** aus Leipzig / Sachsen

Stiefmütterchen  
lächelt mich an –  
erste Sonnenstrahlen

Worte auf Papier  
wer sucht schon die Bedeutung  
reine Dekadenz

**Peter Wißmann** aus Stuttgart / Baden-Württemberg

Im Spülwasser zieht ein Schwamm seine Kreise – Sonne fischend	Früher Morgen – Der Aufprall der Kastanie
---	---

**Gisela K. Wolf-Hatzinger** aus Riehen / Schweiz

Noch Frühlingsregen Forsythien werfen Gelbes in grünendes Gras	Lavendellandschaft Blumenduft in der Wüste träumen über Grenzen weg
--	---

Horst-Oliver Buchholz

## **Freunde der Nacht**

Haibun

Es war spät geworden im Lokal. Er gluckste. Dann holte er noch einmal aus, den Freunden zuzuprosten mit großer Geste. Da merkte er: Das Glas in seiner Hand war schon leer.

Flackernde Werbung.  
Die Nacht gehört den Katzen

Reinhard Dellbrügge

## **Hinterm Bahnhof**

Haibun

Sonntagmorgen, ein sonniger Hochsommertag hat begonnen. In der Grünanlage hinter dem Hauptbahnhof, Treffpunkt von Junkies und Obdachlosen, findet gerade eine lautstarke Auseinandersetzung statt. Durchs geöffnete Fenster dringen Fragmente davon zu mir herein. Sie steigern sich zu kehligem Gebrüll und schrillum Geschrei; dann bricht der Streit abrupt ab.

Nach einer Weile fängt jemand mit kräftiger Stimme zu singen an:

„Mein Vater war ein Wandersmann,  
das liegt mir auch im Blut;  
ich saufe, bis ich nicht mehr kann,  
dann ist es wieder gut.“

Der veränderte Text folgt der Melodie des bekannten Volksliedes. Eine kleine Pause, dann ertönt die umgedichtete Strophe erneut. Das geht viele Male so weiter, bis der Gesang leiser, stockender wird, um schließlich in ein Lallen überzugehen und zu verebben.

Ein sehr dicker rotgesichtiger Mann saß meistens allein mit seinen Bierdosen und seinem Tabak in dieser Grünanlage auf einer Bank. Eines Tages sprach er mich an und teilte mir mit großem alkoholgetränktem Stolz mit: „Ich bin Schalker!“ Er schlug sich, während er den gewichtigen Satz, dem er nichts mehr hinzuzufügen gewillt war, aussprach, nachdrücklich gegen die Brust. Aus irgendwelchen Gründen hatte es ihn nach Münster verschlagen. Ich sah ihn über einen längeren Zeitraum, ein Jahr oder zwei, ab und zu wieder. Dann war er verschwunden. Wohl auf immer. Wie so viele andere.

Die Ansage  
zum Zugverkehr schallt herüber  
zur Endstation.

Rudi Pfaller

## **Horizont**

Haibun

Finisterre. Vor der Entdeckung der Neuen Welt beendeten viele Pilger ihren Jakobsweg nicht in Santiago de Compostela. Sie wanderten bis ans „Ende der Welt“. Hier verbrannten sie ihren Umhang. Ohne diese Hülle kehrten sie zurück in eine neue Zukunft.

Ein Mitreisender kann laut auf den Fingern pfeifen. Ich scherze: Pfeifen Sie doch mal. Vielleicht hört Sie jemand in Amerika. In fünf

Stunden ist das Signal drüben angekommen. In zehn Stunden bekommen wir vielleicht eine Antwort.

Ich bleibe noch eine Weile. Soll ich etwas zurücklassen für meine Zukunft?

Wasserweite  
bis hinter den Horizont  
reicht die Zeit

Horst-Oliver Buchholz

## **Tiefe Blicke**

Haibun

Das Hotel Atlantico in Madrid an der Gran Vía 38 ist ein stolzer Bau, der sich einer Festung gleich über andere erhebt. Vom achten Stock blicke ich hinab in die Fassadenflucht und auf den sechsspurigen Boulevard. Ich blicke auf Autos und Menschen in gegenläufiger Strömung; an der defekten Ampel auch kreuzweise. Im Verkehrsfluss rudern Polizisten mit den Armen. Nur der Stein der alten Fassaden ruht. Und das Auge, sofern es den Himmel aufsucht.

Alles unterwegs.  
Der Schuhputzer macht wieder  
glänzendes Geschäft

Regina F. Fischer

Regina F. Fischer

## **Wandelbar**

Haibun

Töpferkurs im Allgäu ... Bei Sonnenschein die Allgäuer Alpen vor mir. Schon von Weitem der beschriebene weiß-blaue Bauernhof. Wie das Dach in der Sonne leuchtet.

Die Tür steht weit offen. Ich erblicke weiße Blüten im hinteren

Raum, Keramiken in allen Farben und – auf einem Podest – eine blaue Kuh!

Das muss sie sein, unsere Kursleiterin in fast halb zerfetzten Jeans, ihre Haare zu einem Chignon gebunden. Wir begrüßen uns. Erzählen entspannt, hin und wieder beiderseits ein Lachen.

Täglich arbeiten wir an der Töpferscheibe, erwecken Ton zum Leben.

Die junge Katze  
Hechtsprung –  
blaue Scherben aus Ton

Katharina bleibt gelassen. Am nächsten Morgen –

Auf dem Podest  
eine blaue Katze aus  
Scherben von gestern

„Das ist es“, denke ich.

Helga Stania

## **Zwei Haibun**

### **Dohlen**

krächzen. Manchmal kreist ein Adler. Wanderer ziehen vorbei.

Bergsommer –  
der Bauer verkauft  
seine letzte Kuh

### **Wind**

Tag um Tag weiter zu einem erträumten Ziel;

Schatten der Nacht ...  
In ihren Taschen  
tragen sie Staub.

Jemand stoppt den Motor des vollen Boots.



## Die Katze

Haibun

Wir saßen auf der Terrasse des Hauses meiner Freunde in einem türkischen Dorf. Es war Abend. Die richtige Stimmung um Wein zu trinken und zu erzählen. In der Ecke saß die grauschwarze Katze. Sie beobachtete uns.

Wie lange habt ihr sie schon?

Ach, sie ist uns zugelaufen. Wir wollten sie zunächst nicht, aber wir haben uns an sie gewöhnt und sie sich an uns.

Sie ist schön – man muss sie mögen.

Mein Freund schmunzelte und fuhr fort:

Aber unser Nachbar mag sie nicht. Sie läuft durch seinen Garten und sitzt auf seinem Balkon, das stört ihn. Er bat mich eines Tages sogar, sie abzuschaffen. Als ich ihn fragte, wie er sich das vorstelle, antwortete er lakonisch:

Töte sie.

Nein, das kann ich nicht, gab ich ihm zur Antwort. .

Dann bringe sie weit weg in ein fremdes Dorf, war sein weiterer Rat, dort kannst du sie aussetzen.

Um des nachbarschaftlichen Friedens willen tat dies mein Freund. Er fuhr in ein Dorf ca. dreizehn Kilometer weit entfernt. Am Rand des Dorfes setzte er die Katze in einem Garten ab. Als sie sich umsah, trieb er sie mit abschreckenden Geräuschen tiefer in den Garten hinein, bis unter die dicht gewachsenen Sträucher. Er wartete noch eine Zeit lang, aber er sah sie nicht mehr. Dann fuhr er zurück. Vorsichtshalber wählte er einen völlig anderen Heimweg. Er machte ein paar Umwege und nahm andere Abfahrten. Am Abend dachte er ein wenig traurig an sie zurück.

Es dauerte keine zwei Tage, da hörten die Freunde ein lautes Miauen vor der Tür. Richtig, sie war es. Die Katze. Sie hatte zurückgefunden. Geradewegs lief sie in das Haus. Gerührt und erfreut nahmen meine Freunde sie wieder auf.

Versuch es noch mal, sagte der Nachbar, als er die Katze wieder sah.

Nein, sagte mein Freund. Siehst du denn nicht, dass es Allahs Wille ist, dass sie bei uns bleibt?

An diesem Abend hörte die Katze dieser Geschichte aufmerksam zu. Ihr Schwanz bewegte sich lebhaft. Dann sprang sie beherzt auf den Schoß des Freundes und blieb dort sitzen, für den Rest des Abends.

wortlos  
er und die Katze  
eng beieinander

Beate Conrad und Horst Ludwig

Gitta Hofrichter und Gérard Krebs

### **Tan-Renga**

Erste Schneeflocken.  
Manchmal hört man noch etwas  
Blätter am Boden.

Die Violinenzarge  
hell gespiegelt vom Klavier

HL: 1 / BC: 2

### **Tan-Renga**

Altenheim –  
die flackernde Kerze  
auf Mutters Tisch

vor ihr die Familie  
ohne Namen

GK: 1 / GH: 2

Ilse Jacobson und Helga Stania

## **MIRACULIX' SICHEL**

Rengay

noch blühen Rosen –  
wir nehmen  
den späten Zug

Räumungsklage;  
durch Mäntel dringt Frost

verhüllter Reichstag  
Geschichte  
neu betrachten

langsam wandert  
der Schatten des Obeliskens.  
Brot und Spiele

die Goldsichel  
Miraculix voller Tatendrang

luzide Träume  
ein Fenster öffnen  
dem Grillenlied

IJ: 1, 3, 5 / HS: 2, 4, 6

Christa Beau und Piotr Bratzki

## **Wärme festhalten**

Rengay

Kirschblüte ...  
sogar mein Skizzenblock  
duftet

ein Aquarell  
die Zeit zerfließt

Vernissage  
sich finden in den Farben  
des Malers

Wärme –  
für einen Augenblick  
festhalten

Mozarts Kleine Nachtmusik  
beim Sonnenuntergang

Kerzenlicht –  
der Apéritif schmeckt noch  
nach Lippenstift

CB: 1, 3, 5 / PB: 2, 4, 6

Claudia Brefeld und Gitta Hofrichter

## **aufgelesen**

Rengay

Frische Erde  
am Ball des Jungen – der Spaten  
sticht tiefer

Spinnweben – im Fenstereck  
Opas Reinigungsöl

vom Wind  
ihr graues Haar gelöst  
Fallobst aufgelesen

Jasminblüten fallen  
den Duft in der Schürze  
heimtragen

Tangomusik – der Wiegeschritt  
auf dem Notenblatt

Unter Wollsocken ...  
Sie zieht sich  
das Strumpfband über

GH: 1, 3, 5 / CB: 2, 4, 6

Frostdacht -  
ich lese nochmals  
ihren Brief



Haiga: Angelika Holweger

# Haiku aus dem Internet

---

## Internet-Haiku-Kollektion

von Claudia Brefeld, Georges Hartmann und Silvia Kempen

Aus der Werkstatt auf haiku.de und aus den Monatsauswahlen Mai, Juni, Juli auf haiku-heute.de wurde folgende Auswahl (20 Haiku) für das SOMMERGRAS zusammengestellt:

Sonntagabend.  
Das Klicken unserer Mäuse  
in die Stille.

**Sonja Bautz**

Im Wasserwerk  
das Diagramm vom Tag  
der Fußball-WM

**Winfried Benkel**

Der Händedruck des alten Bergmanns weich geworden.

**Tony Böhle**

Waldgottesdienst.  
Die Gemeinde schaut gebannt  
auf das Eichhörnchen.

**Wolfgang Farin**

außer Atem  
am Treffpunkt wartet  
der Mond

**Gerda Förster**

friedenskirche –  
der zugang übers wasser  
einsturzgefährdet

**Gérard Krebs**

Unter Palmen –  
der Spanier lächelt  
in meiner Sprache

**Christa Beau**

Netzwerkfehler!  
Der Gehirnforscher sucht  
sein Manuskript

**Winfried Benkel**

auf dem Weg zu dir  
das Zittern  
der Brücke

**Gerda Förster**

Stadtführung –  
barfuß durch den  
alten Dom

**Franz Kratochwil**

Am Morgen –  
er nimmt ihr Lachen  
mit in den Tag

**Ingrid Löbbling**

verstehen lernen  
den dialekt des windes  
in den kopfweiden

**René Possél**

auf dem see  
alle enten kennen  
das kinderlied

**René Possél**

gesegnete Leiber  
sein Lächeln erreicht die Augen  
nicht

**Gabriele Reinhard**

Knospender Kirschbaum  
An seinen Ästen legen  
weiße Wolken an

**Angelica Seithe**

letztes Licht  
ich wechsle  
das Ich

**Dietmar Tauchner**

ultraschallbild  
mein pochendes herz  
hier und dort

**René Possél**

Vernissage  
eine Besucherin studiert  
den Fluchtweg

**Gabriele Reinhard**

Umkleiden  
zwischen ‚Damen‘ und ‚Herren‘  
schlüpft ein Schmetterling

**Lydia Royen Damhave**

Wetterleuchten ...  
ich lausche dem Atem  
des Kindes

**Helga Stania**

Sabine Sommerkamp

## **Comparative Studies on Season Words (Kigo) and Poetic Almanacs (Saijiki) in International Haiku**

Rezension

**Comparative Studies on Season Words (Kigo) and Poetic Almanacs (Saijiki) in International Haiku** herausgegeben von Shoko Azuma und Mariko Fujiwara. Kasama Verlag, Tokyo, 2012. 483 Seiten, Auflage: 500, leinengebundene Ausgabe.

Das Haiku erfreut sich auch und gerade im 21. Jahrhundert international einer immer größeren Beliebtheit – und Vielfalt. Zentral in der Diskussion um eine adäquate Poetik ist vielfach die Frage nach der Verbindlichkeit eines Jahreszeitenwortes, des *kigo* als dem Grundbaustein des traditionellen Dreizeilers, der ihm seine konzentrierte Kürze ermöglicht und ihn symbolhaft im Naturbereich verankert.

Diesem Thema und, verbunden damit, dem des *saijiki*, des Jahreszeitenwörterbuches, widmet sich die kürzlich im renommierten Tokyioter Kasama Verlag erschienene umfassende Untersuchung „Comparative Studies on Season Words (Kigo) and Poetic Almanacs (Saijiki)“, herausgegeben von Shoko Azuma und Mariko Fujiwara.

Hauptteil der in japanischer Sprache verfassten Studie bilden insgesamt 16 Kapitel, die unter der genannten Themenstellung drei große Bereiche beleuchten: I. Asien – China und Korea, II. Japan und III. Der Westen – USA, Frankreich, Großbritannien, Deutschland, Spanien und Brasilien. Vorangestellte Zusammenfassungen (japanisch/englisch) der insgesamt elf wissenschaftlichen Autoren umreißen länderbezogen die jeweiligen Forschungsergebnisse.

So skizziert Lin Xiu die Situation der Kurzlyrik im gegenwärtigen China, speziell das tradierte stilistisch gleich gebliebene chinesische Haiku (*kanpai*) und Tanka (*hange*) gegenüber dem einzeiligen *danshi*, das unter Studenten und Intellektuellen in den letzten sechs Jahren sehr populär geworden ist. Gleichzeitig beklagt Lin Xiu die generelle kom-



positorische Qualitätseinbuße, bedingt durch Fernsehen, Kino und andere Medien, die die Lesefreudigkeit mindern, und betont die Notwendigkeit richtungsweisender Qualität als Maßstab für die nächste Generation.

Shoko Azuma umreißt in ihrem Beitrag über Tendenzen des chinesischen *kanpai*, auch *han-haiku* genannt, Ursprung und Entwicklung und berichtet von der Gründung der „China Han-Haiku Society“ 2005 in Beijing. So wie Bashô einst das *haikai* unter dem Einfluss chinesischer Dichtung begründete, sei das *kanpai* unter dem Einfluss moderner Haiku entstanden. Dank seiner hohen ästhetischen Qualität sei dem *kanpai* als interkultureller Kunst inmitten der verschiedenen Sprachen eine vielversprechende Zukunft beschieden.

Während Jahreszeitenbezug und *keigo* hier eine konstante Bedeutung zugeschrieben werden, erörtert You Ok Hee die diesbezügliche Andersartigkeit im koreanischen *sijo*. Dies sei im Gegensatz zum buddhistisch geprägten japanischen Haiku vom Konfuzianismus beeinflusst, weise zwar Naturbezüge auf, jedoch keine *keigo* wie das Haiku. Die in Korea als *sajiki* bezeichneten Almanache beinhalten keine Jahreszeitenwörter, sondern Gewohnheiten und Ereignisse.

Hierauf nimmt Lee Hyun Young in seinem Beitrag Bezug und untersucht Kulturgeschichte sowie *sajiki* zur Zeit der Yi-Dynastie (1393-1910). *Sajiki* hießen *jireibu* und waren Teil einer Enzyklopädie; gegen Ende der Yi-Dynastie wurden sie jedoch autonom.

Die Wurzeln des *sajiki*, wie Shoko Azuma in einer weiteren Untersuchung zur chinesischen Klassik und japanischen Tradition schreibt, liegen in China, eines der ältesten chinesischen Jahreszeitenwörterbücher sei das *Keiso-sajiki*. In der Edo-Zeit (1615-1868) gab es in Japan etwa 30 000 Bücher zum Haiku, davon 150 *sajiki*. Im Renga sind bis Ende des Mittelalters etwa 300 Jahreszeitenwörter verbucht, aber bereits gegen Ende der Edo-Zeit hatte sich die Zahl mit 3 000 verzehnfacht. Den Standard hierfür setzte Kitagawa Kigin's „Zoyama-no-i“ (1663), das keine Haiku enthält, sondern ausschließlich Listen von *keigo*.

Wichtig, wenn auch weniger bekannt als das „Zoyama-no-i“ war, wie Mariko Fujiwara erläutert, das 1717 von Inku veröffentlichte „Tsu-uzokushi“, das speziell Alltagsgewohnheiten und -gebräuche der einfa-

chen Menschen katalogisierte; die so gesammelten neuen Jahreszeitenwörter wurden fast alle in spätere Kompendien aufgenommen.

Im amerikanischen Haiku wird, wie Cheryl Crowley in ihrer Studie herausstellt, das *keigo* anders gebraucht als im traditionellen japanischen Haiku. Dem jahreszeitlichen Bewusstsein der Japaner stellt sie das Natur-Bewusstsein amerikanischer haikin gegenüber. Die Diskussion um das *keigo* sei jedoch heute noch gleichermaßen zentral wie zu Beginn des amerikanischen Haiku 1950.

In einer anschließenden Studie über *saijiki* in Amerika versucht Cheryl Crowley dem japanischen Leser William Higginson's „Haiku World“ zu erläutern, auch im Kontext seiner anderen Bücher, um so ein besseres Verständnis für das japanische jahreszeitliche Bewusstsein im Haiku mit Blick auf die USA und die englischsprachige Welt generell zu schaffen.

Entstehen und Entwicklung des französischen Haiku beleuchtet Mitsuko Kaneko, ausgehend vom japanischen Haiku in Frankreich bis zur Gründung der „L'Association Francaise de Haiku“. Darüber hinaus gibt sie einen Ausblick auf das internationale Haiku zu Beginn des 21. Jahrhunderts und analysiert das Empfinden für die vier Jahreszeiten sowohl im Haiku als auch in Charles Baudelaires „Les Fleurs du mal“.

Kenji Takeda, Professor für Germanistik an der Universität Kobe, untersucht unter Bezugnahme auf seine vorherigen Studien zu dem Thema im Kapitel „Der deutsche literarische Kalender und Jahreszeitenwörter“ *keigo* im deutschen Haiku. Er skizziert das seit der Meiji-Zeit (1868-1912) als Grundbaustein des Haiku geltende *keigo* zum Zeitpunkt seiner Ankunft in deutschsprachigen Ländern. Ein weiterer Abschnitt gilt spezifischen kultureigenen Jahreszeitenwörtern im deutschen Haiku, wie sie die österreichische Haiku-Pionierin Imma von Bodmershof in ihrer 1962 erschienenen Sammlung „Haiku“ wählte. Später entstand eine Vielfalt von Haiku, einschließlich freier Formen ohne Jahreszeitenwörter, wobei Kenji Takeda darauf zielt, eine Auswahl von *keigo* deutscher Haiku zusammenzustellen.

Weiterhin erläutert Kenji Takeda die von ihm ins Japanische übersetzte Studie von Ekkehard May „Wandlungen und Möglichkeiten einer Form“, die die gegenwärtigen Tendenzen des deutschen Haiku beleuch-

tet. Statt Naturlyrik oder Naturgedichte definiert May Haiku als „*Jahreszeitendichtung*“ oder „*Jahreszeitengedichte*“.

In weiteren Kapiteln untersuchen Akiko Sakaguchi und Shoko Azuma das Haiku in Großbritannien – die „British Haiku Society“ mit ihrem Präsidenten David Cobb, der ein englisches *saijiki* mit für England typischen *keigo*“ publizierte, und berichten über ein Haiku-Treffen der 300 Mitglieder zählenden „British Haiku Society“ in London 2007 mit David Cobb, bei dem die Diskussion hauptsächlich um die Themen *keigo* und *saijiki* kreiste. Nach Ansicht von Cobb ist beides für das Schreiben von britischen Haiku nicht zwingend erforderlich, wichtiger sind Originalität und Vielfalt im Schaffen jedes einzelnen Autors.

Ein katalonischer Haiku- und Tanka-Dichter wie auch Übersetzer japanischer Haiku, J.N. Santeuràlia, steht im Blickpunkt der Studie von Michiko Hiramí. Die in katalonischer Sprache verfassten Gedichte sind reich an jahreszeitlichen Bezügen.

In ihrem Beitrag über Haiku in spanischer und katalonischer Sprache und die Rolle des *keigo* bei zwei unterschiedlichen Haiku-Wettbewerben kommt Yoshiko Tazawa zu dem Ergebnis, dass unabhängig vom Gebrauch des *keigo* spanische und katalonische Haiku-Dichter sich der Rolle des japanischen *keigo* bewusst sind.

Gleiches gilt für Brasilien, wie Mariko Fujiwara im abschließenden Forschungsbeitrag feststellt. Obgleich es dort kaum saisonale Unterschiede gibt, trug Sato Gyuu-dou-shi in seinem 2006 publizierten *saijiki* mehr als 2 500 *keigo* und Beispiele brasilianischer Haiku-Dichter zusammen.

Es mag sein, dass die japanische Emigration nach Brasilien, die 2008 ebenso ihr 100-jähriges Jubiläum feierte wie die dortige, in portugiesischer Sprache verfasste Haiku-Dichtung das Bewusstsein für traditionsorientierte Haiku, und damit für *keigo* und *saijiki*, in besonderer Weise stärkt.

Die 16-teilige vergleichende Studie zum *keigo* und *saijiki* in der internationalen Haiku-Dichtung reflektiert kaleidoskopisch die weltweite Situation des Haiku: seine Popularität, seine Vielfalt und die allseits präsente Diskussion um den Bezug zu den Jahreszeiten, die – damals wie heute – den Lebensrhythmus des Menschen bestimmen.

## An Unmown Sky

### Rezension

**Nepokošeno nebo:** Antologija hrvatskoga haiku-pjesništva 1996 - 2007 / **An Unmown Sky:** An Anthology of Croatian Haiku Poetry 1996 - 2007 (Ein ungemähter Himmel: eine Anthologie kroatischer Haiku-Dichtung 1996 - 2007) herausgegeben mit englischen Übersetzungen von Đurđa Vukelić-Rožić, Ivanić Grad (Udruga „Tri rijeke“). 2011. 390 Seiten. ISBN 978-953-5656-40-1. Zu beziehen unter [dvrozic@optinet.hr](mailto:dvrozic@optinet.hr)

Diese zweisprachige Haiku-Anthologie (kroatisch-englisch) ist in mehrfacher Hinsicht eine erstaunliche Neuerscheinung: einmal allein schon wegen ihres großen Formats (29 x 21 x 2,7 cm), vor allem jedoch wegen ihres Umfangs: Auf 390 Seiten werden 167 Autoren (16 davon inzwischen verstorben) mit insgesamt 2 353 Haiku (4 bis 30 pro Autor, ein Durchschnitt von etwa 14), mit ihrer Kurzbiografie und – bis auf wenige Ausnahmen – auch mit einem Foto vorgestellt. Dazu sind alle Texte mit ihren Veröffentlichungsdaten dokumentiert. Kurzum, das Ergebnis einer wahren Herkulesleistung. Dass sich dabei einige Druckfehler oder auch Übersetzungsschwächen einschlichen, war wohl kaum zu vermeiden. Es bleibt ein stattlicher Band, der unbestritten einen gediegenen Überblick über das Haiku-Schaffen der letzten zehn Jahre in Kroatien verschafft und sich damit auch als die sicherlich beste Quelle für zukünftige Studien und Bezugnahmen empfiehlt. Man kann sich einfach nur über die rege poetische Haiku-Szene in diesem verhältnismäßig kleinen Land wundern. Der Titel wurde übrigens dem folgenden Haiku von Dubravko Ivančan (1931-1982) entnommen, dem einzigen, das somit nicht dem letzten Dezennium entstammt:

<i>Ležim</i>	<i>Lying</i>	Liegend
<i>u travi. Nepokošeno</i>	<i>on the grass. An unmown</i>	im Gras. Ein ungemähter
<i>nebo.</i>	<i>sky.</i>	Himmel.

Insgesamt fällt auf, dass das kroatische Haiku eher traditionell orientiert ist. Themen, Bildlichkeit und Darstellungsweise bleiben recht boden-

ständig und naturnah. Und so überwiegen einzelne Beobachtungen und szenische Beschreibungen. Kühne Nebeneinanderrückungen (juxtapositions) – die grundsätzliche Technik im amerikanischen Haiku – treten nicht einmal in Erscheinung. Offensichtlich will man den Leser vielmehr unmittelbar an dem teilhaben lassen, was man selbst gerade entdeckt hat. Neben der Natur wird allerdings auch die menschliche Umgebung gleichwertig berücksichtigt, oft das eine mit dem anderen im Zusammenhang gesehen. Nachfolgend nun einige Beispiele gleich in deutscher Übertragung:

Trockenes Bachbett.  
Kein Wasser –  
kein Mond.

Marijan Čekolj

Obwohl es keine Spuren  
im Schnee gibt, öffne ich  
meinen Briefkasten.

Žarko Milenić

Pfirsiche auf dem Tisch  
eine Schale voll  
Pausbacken.

Rajka Anđelić Maslovarić

Beim Gießen.  
Zwischen den Rosen und mir  
ein Regenbogen.

Željko Funda

Außerdem scheut man sich nicht, ganze Sätze (s. o.), Personifizierungen und direkte Metaphern einzusetzen, Verfahren, die wiederum besonders im amerikanischen Haiku schlecht ankommen.

Immer bereit  
zu fernen Reisen–  
mein Hometrainer.

Ivan I. Ivančan

Sonnenuntergang –  
das Lied einer Grille stellt  
die Nacht an.

Ivka Kraljević

leerer Platz  
ein Pantomime spielt  
zu den Regentropfen

Tomislav Maretić

lächelnd führt  
eine gebeugte alte Frau  
ihre Jahre spazieren

Boris Nazansky

allein der Wind  
er geht über  
das Minenfeld

Darko Plažanin

der Schornstein des Kraftwerks  
füllt das Feld des Himmels  
mit einer Herde Wolken

Stjepan Rožić

Es bedrückt etwas, dass die meisten Fotos der Autoren unfrohe, maskenhafte Gesichter zeigen. Auswirkungen der belastenden Ereignisse in der jüngeren Vergangenheit des Landes? Andererseits beruhigt die Feststellung, dass die Haiku-Texte selbst einen ganz anderen Geist ausstrahlen: gelassen, ausgeglichen, voll stillen Zuspruchs zum Hier und Jetzt, in dem wir leben; Zeugnisse eben auch der therapeutischen Wirkung unseres gemeinsamen poetischen Kleinods!

Rüdiger Jung

## **Regler ins Weiß**

Rezension

**Regler ins Weiß.** Haiku-Jahrbuch 2011. Hrsg. von Volker Friebe. Wolkenpfad-Verlag, Tübingen, 2012. ISBN 978-3-936487-20-6. 72 Seiten.

Zum neunten Mal legt Volker Friebe ein „Haiku-Jahrbuch“ vor. Ich nehme im Laufe der Jahre zwei Tendenzen wahr, die ich sehr begrüße: zum einen die Konzentration auf die Haiku-Auswahl, der wie schon im vorangegangenen Band nur einige wenige exemplarische Tan-Renga zur Seite gestellt werden. Zum anderen wächst die Zahl der Autoren wie der Texte, und die Auswahl gerät immer reichhaltiger und vielfältiger. Einmal mehr freue ich mich, vertraute und geschätzte Namen zu finden (Ingo Cesaro, Beate Conrad, Ingrid Gretenkort-Singert, Ramona Linke, Horst Ludwig, Conrad Miesen, Gabriele Reinhard, Hubertus Thum) und zugleich neue AutorInnen und stilistische „Handschriften“ zu entdecken. Den Buchtitel steuert Gerda Förster bei, kongeniales Titelbild ist ein Foto des Herausgebers: Säntis, von der Wallfahrtskirche Birnau (Bodensee) aus, ohne Farbkorrektur.

Ein besonders treffendes Haiku Ramona Linkes lese ich als Haiku-Poetik in nuce:

*Morgenkühle ...  
der Bogenschütze spannt  
die Stille (S. 39)*

Mehr als einmal fühle ich mich an Zen-Koan erinnert, weil Erwartungen ebenso verblüffend wie heilsam enttäuscht werden. Da ist das Leben scheinbar auf der Flucht und feiert tatsächlich einen Triumph, der dem des Igels über den Hasen nicht unähnlich ist:

*Sensendengeln –  
in alle Himmelsrichtungen  
der Löwenzahnflaum*

Cezar-Florin Ciobica (S. 14)

Da wird ein Zu-spät-kommen zur gewonnenen Frist rauschhaften Glücks:

*Den Zug verpasst.  
Wir tanzen Walzer  
im Schnee.*

Volker Friebel (S. 22)

Und da ist mehr als nur Trotz, da ist ein herzhaftes „egal“ am Werk, wenn die „Zeugnisvergabe“ – nomen est omen – recht vergeblich scheint:

*Zeugnisvergabe  
ein Kind spuckt  
in die Pfütze*

Gabriele Reinhard (S. 46)

Ansteckend wirkt an alledem die Leichtigkeit. Es ist nicht der kleinste Vorzug des Haiku, „Vogel“ sagen zu können, ohne das Wort selbst zu bemühen:

*Konzertende –  
der Sänger  
fliegt davon*

Gerda Förster (S. 20)

In geradezu klassischen Haiku verlangt nichts nach Erklärung, gefragt ist allenfalls ein Nachvollzug der Sinne:

*Am Pfützenrand  
ein Spatz trinkt  
aus der Sonne*

Petra Klingl (S. 33)

Selbst Missgeschicke bedürfen keines Kommentars, wenn sich die Begründung gleichsam von selbst ergibt:

*Verspätung  
Schnee auf den Augenbrauen  
des Kontrolleurs*

Vladislav Hristov (S. 29)

Dem genauen Wahrnehmen erschließt sich das Wesentliche, der ganz schlichten und präzisen Beobachtung:

*Spätsommergarten  
Beere für Beere  
hebt sich der Ast*

Heike Stehr (S. 52)

Eine kindliche Unbefangenheit, wie sie einst Matsuo Bashô so eindringlich für das Haiku empfohlen hat, lässt sich an vielen gelungenen Texten des neuen Jahrbuchs wahrnehmen:

*Sankt Martin ...  
Schlusslicht  
der gebückte Mond*

Helga Niewerth (S. 41)

Man hört es förmlich – das laute und in mehr als einem Sinne viestimmige „Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne“; und ausgerechnet einer der Hauptakteure hält sich selbst zurück, um den liebevoll gebastelten Laternen nicht die Schau zu stehlen. Als „Schlusslicht“ hat der „gebückte Mond“ die Forderung Ilse Aichingers an Sankt Martin eingelöst und mehr gegeben als nur den halben Mantel.

Auch Ilse Jacobson tritt den Beweis an, dass sich Bashô's Forderung



erfüllen lässt, wenn eine/r nur bereit ist, das Kind in sich zu entdecken, wo es noch nicht allzu verschüttet ist:

*Umzugstränen  
die Fliege muss mit  
in der Streichholzschachtel. (S. 30)*

Manchmal in der großen Not hilft der kleinste Trost. Ob es für die Fliege angenehm wird, als solcher zu fungieren, lassen wir getrost außen vor. Kinder stehen jedenfalls im deutschen Haiku des Jahres 2011 keineswegs nur für Unvoreingenommenheit, sondern auch für Verletzlichkeit.

*auf dem Stein  
am Jüdischen Friedhof  
ein Babyschnuller*

Heike Stehr (S. 52)

Der „Babyschnuller“ ist ambivalent. Steht er für die Trauer schmerzlichen Verlustes? Oder für neues Leben, um anzuzeigen, dass der Tod nicht das letzte Wort behält? Dass Kinder bei den Auseinandersetzungen der Erwachsenen das schwächste Glied sind – das zugespitzt zu sagen, reichen gerade einmal sechs Silben:

*Streit -  
die Kinder  
ganz still*

Matthias Korn (S. 34)

Jedenfalls lässt sich im neuen Jahrbuch – wie schon in allen vorangegangenen – einmal mehr der Nachweis führen, dass sich im deutschen Haiku der an japanischer Prägnanz geschärfte Blick keineswegs nur der Natur, sondern oft und eindrücklich dem Zwischenmenschlichen zuwendet.

*Stubenfliege –  
in die Stille nach dem Streit  
das Klatschen der Zeitung.*

Tobias Krissel (S. 36)

Die „Stille nach dem Streit“ schillert – zwischen echtem Frieden und allenfalls schweigenden Waffen. Was immer noch an (verrauchter? verrauchender?) Aggression in der Luft lag – für die „Stubenfliege“ zumindest dürfte es tödlich gewesen sein.

Dass das „Zwischenmenschliche“ ja noch eine andere, sehr viel schönere Seite hat, findet auch zu konzentrierter Gedichtsprache:

*Ausgewechselt  
am Fluss die alte Bank  
mit dem Herzen*

Hannah Wilhelm (S. 58)

Erst einmal ist es eine elegische Verlustanzeige, dass das Signet, mit dem ein Paar sich einstmals gerne „verewigt“ hätte, nicht mehr an seinem Platz ist. Andererseits steht gerade die Verlustanzeige dafür ein, dass das „Auswechseln“ der „alten Bank“ sich unbeschadet überstehen lässt, solange innen lebendig bleibt, was sich „mit dem Herzen“ verband.

Abschließend noch zwei Beispiele dafür, dass auch das religiöse Moment in komprimiertester Gedichtsprache zum Tragen kommt.

*lerchen rütteln singend am himmel*

René Possél (S. 43)

Ein bemerkenswertes Spiel mit dem transitiven und intransitiven Gebrauch des Verbs. Steht das „Rütteln“ zunächst für eine Art des Fluges, gibt die präpositionale Bestimmung dem eine verblüffende Richtung – obendrein singend. Nach Art dieser „Lerchen“ findet Birgit Spahlinger die genaue Balance zwischen Christian Morgenstern und fraglicher Theodizee:

*Im trockenen Bach  
die Mäuler der Fische  
wie das o von Gott (S. 50)*

Meine uneingeschränkte Empfehlung für dieses Buch – und seine acht Vorgänger, die im Wolkenpfad-Verlag alle noch günstig zu haben sind!



Haiga: Margareta Hihn

# LESERBRIEFE

---

Fried Schmidt

Bungee-Haiku für die Schule

Es ist immer dasselbe Spiel.

Gerade Lehrkräfte, die noch nie in ihrem Leben einen vernünftigen Leserbrief, geschweige denn eine lesbare Kurzgeschichte oder ein vortragbares Gedicht geschrieben haben, erwarten von ihren Schülerinnen und Schülern in 45 Minuten Deutschunterricht spontan ein literarisches Kunstwerk.

Nun also soll es ein Haiku sein.

Weil das so einfach ist.

5-7-5. Nur Silben zählen zu können genügt.

Das schaffen sogar Mittelschüler. (innen, um sprachlich korrekt zu bleiben.)

Am Tag der offenen Schule und beim Lesen des Jahresberichts sind dann alle Eltern begeistert von der Kreativität ihrer Sprösslinge.

Ich selber, ehemaliger Lehrer und „normaler“ Lyriker, habe trotz meiner langjährigen Neigung zum Buddhismus und Taoismus erst in den letzten Jahren – dank Georges H. – Zugang zum Haiku gefunden.

„In der Kürze liegt die Würze“.

Dämlicher geht es wohl nicht.

Wenn man mit surrealistischen Vorbildern wie Jacques Prevert angefangen hat zu schreiben, ist es wahnsinnig schwer, sich knapp zu fassen und auch noch diesen zwanghaften Bezug zur Natur und zu den Jahreszeiten herzustellen.

Als ob es seit dem Mittelalter keine anderen Themen gäbe.

Natur spielt für Pubertierende sowieso kaum eine Rolle.

Wie sollen junge Menschen das schaffen und schätzen, was den alten Feingeistern auf dem Jakobsweg zur Selbstverwirklichung kaum gelingt?

Haiku zu schreiben wird bei uns immer mehr zum Senioren-Zeitvertreib von Akademikern aus den 60er Jahren.

Die ätzenden, völlig unnötigen sprachphilosophischen Diskussionen

über Moren und Silben vergraulen zudem das Interesse an dieser anspruchsvollen Literatur.

Man muss nicht Japanisch studieren, um ein gutes Haiku zu schreiben.

Man muss auch nicht selber Krebs haben, um ein guter Arzt zu sein.

Was toll bis tollkühn ist: Haiku-Kurse für Schulen zu entwickeln.

Da hatte die Redaktion von „Sommergras“ wirklich eine außergewöhnlich gute Idee.

Aber: Dieser Weg wird kein leichter sein.

Ein weiser Chinese (vielleicht sogar Konfuzius oder der Dalai Lama?) hat einmal gesagt: Je mehr Gesetze und Vorschriften, desto mehr Verbrecher und Versager.

Was hindert uns daran, Haiku aus dem Rentner-Reservat herauszuholen und der Jugend ein lyrisches Bungee-Jumping anzubieten?

Die Jugendlichen – manche möchten es nicht glauben – lieben strikte Regeln.

5-7-5. Krass, Mann. Kann ich auch.

Ein anonymes Beispiel aus der Schulpraxis:

Linda ist blond und  
ihr Busen ist größer als  
der von Svenja. Und?

So und so ähnlich werden die ersten Versuche wohl ausfallen.

Aber: Jeder Weg, der zu mehr Sprachgefühl führt, ist ein guter Weg.

## **Winfried Benkel**

Reflexion über die Einbindung von Kindern beim Haiku-Dichten und Bewerten

Die Einbindung von Kindern z. B. an der Seite von Jury-Mitgliedern bei der Bewertung des „Wettstreits alter Hasen um das kürzeste Wortgeflecht mit dem eindrucksvollsten Nachhall“ kann erstaunlich sein, wie

immer, wenn Wissen und Gefühle im Ganzen sich anders verteilen.

Und so freute sich ein DHG-Mitglied ganz besonders, dass sein Haiku von Chiara im SOMMERGRAS Nr. 97 zu ihren Favoriten gewählt wurde. In dieser großen Freude entstanden von ihm als Dialog gleich mehrere neue Versionen zu Chiaras Eiszapfen-Haiku. Eine weitere Reaktion darauf gab es ebenfalls mit einem Haiku von einer SOMMERGRAS-Leserin aus der Schweiz.

Das ist das Schöne, wie in diesem breiten Band des gemeinsamen Dichtens und Bewertens neue Anregungen auch zum Weiterdichten ausgelöst werden.

SOMMERGRAS – das ist eine ganz besondere Möglichkeit, die zum Wettstreit lockt und darüber hinaus eine Chance für Jury-Mitglieder, im Gespräch untereinander ihre „Sicht am Material“ zu schärfen.

Es ist darum nicht hoch genug einzuschätzen, wie gut es der SOMMERGRAS-Redaktion in den letzten Jahren gelungen ist, die Jury-Mitglieder stets neu zu konstituieren.

## **Regina F. Fischer**

### Kukai-Voting

Eine uns Mitglieder tief bereichernde Kukai-Auswahlliste zum Thema „Wasser“ erreichte in diesen Frühlingstagen den Einzelnen in seiner Haiku-Welt, gepaart mit der schweren Entscheidung einer Punktvergabe!

Die Thematik „WASSER“ spannte ihren Bogen vom Mikro- zum Makrokosmos, streifte „Wassermangel“ und seinen Gegenpol „Wasserverschwendung“, Heiliges Wasser als Schutzsymbol, Wasser generell als Metapher, als Basis allen Lebens.

Waren wir Haiku-Poeten uns über diese Vielfalt an Schwerpunkten eigentlich im Klaren?

DANKE dem DHG-Leitungsteam für diese wohldurchdachte Idee mit der uns alle verbindenden Aufgabe des Nachdenkens, der Teilnahme und des anschließenden Kukai-Votings.

Den seitens des Vorstands perfekt bewältigten Arbeitsschritten des Gesamtpakets zollen wir ganz besondere Anerkennung.

Und ... vielleicht ... einmal im Jahr ... diesen Zauber einer so breit gefächerten Haiku-Welt ... wieder erblühen lassen ... bei einem neuen, spannenden Thema?

## **Dieter Klawan**

Leserbrief

Ich frage mich bang:  
Sind meine Haiku zu schlecht  
für das „Sommergras“?

Oder hat sich nur  
Euer Geschmack geändert  
in der Redaktion?

Oder hat man jetzt  
schlechte Karten, wenn man nicht  
ganz brav online ist?

Das musste mal raus.  
tschuldigung, dass ich hier die  
Haiku-Form wählte.

Und unverdrossen  
schicke ich Ihnen neue –  
für das „Sommergras“.

Ihr alter Leser  
Dieter Klawan

## Brigitte ten Brink

Liebe Frau Brefeld, liebe Frau Kempen, lieber Herr Hartmann,

mit großer Spannung habe ich die neue Sommergras-Ausgabe erwartet. Deshalb musste ich lächeln, als ich das Editorial von Georges Hartmann las, in dem er die Relativität der Zeit zwischen zwei Ausgaben in Abhängigkeit von bestimmten Positionen beschreibt.

Ich als Leserin muss drei endlos lange Monate warten, bevor ich wieder eine neue Ausgabe in den Händen halten kann. Für Sie als Gestalter ist die Atempause nur von kurzer Dauer, wenn es überhaupt eine gibt, bevor die Arbeit an der folgenden Ausgabe beginnt.

Allerdings enthält auch dieses Heft durch seine Beiträge wieder so viele Anregungen, dass ich noch ein Weilchen damit beschäftigt sein werde, diesen nachzugehen, und ich mir so die Wartezeit verkürzen kann.

Natürlich war die Veröffentlichung der Kukai-Ergebnisse auch ein Grund, diesem Sommergras mit großer Neugier entgegen zu sehen. Ich fand die Idee, nicht nur eine „professionelle“ Jury, sondern gleichzeitig die Autoren selber abstimmen zu lassen, sehr interessant. Es war faszinierend, sich durch die Texte zu lesen – einmal, zweimal, dreimal, mehrmals - und sie auf sich wirken zu lassen. Es gab spontane Favoriten und solche, die sich diesen Platz erobern mussten. Die endgültige Punktevergabe wollte gut überlegt sein.

Die Anonymisierung der Beiträge stelle ich mir übrigens aufwendig vor. Sie ist aber in meinen Augen notwendig, um einen unvoreingenommenen Blick zu behalten und um sich ganz auf das eigene Urteil verlassen zu können, ohne sich (unbewusst und unterschwellig) von bekannten und prominenten Namen beeindruckt zu lassen.

Es war für mich auch sehr interessant, mein Votum und somit meine Vorstellungen von einem gelungenen Haiku mit den Platzierungen der Jury- und der Kukai-Auswahl zu vergleichen.

Am meisten überrascht und erfreut und auch mit Stolz erfüllt hat mich aber natürlich, dass mein Haiku in der Jury-Auswahl den 2. Platz und in der Kukai-Auswahl sogar den 1. Platz errungen hat. Das zeigt



mir, dass ich vielleicht ein kleines Stück weit in der Haiku-Welt angekommen bin.

Ich finde auch die Idee gut, eine Arbeitsgrundlage zum Thema „Haiku“ für Schulen anzufertigen. Ich selber habe gute Erfahrungen mit dem Verfassen von sogenannten „Treppengedichten“ oder auch frei gestalteten Gedichten mit und ohne Reim bereits im Kindergarten gemacht. Vielleicht klappt es auch mit Haiku, wenn ich die richtige Vorgehensweise finde.

Liebe Grüße und vielen Dank für die „Sommergräser“.

## **Ingrid Petrasch**

Überall das Positive zu sehen, das ist sicher schön und gut – aber ohne eine Prise Salz? Ich meine, SOMMERGRAS könnte – ein wenig „wiedergekaut“ vom Rest der Mitglieder und Leser, nur gewinnen.

Der Humor findet allerdings anscheinend wieder andernorts statt. (Man liest vorne erfreut die Haiku-Theorien sowie die von K.-D. Wirth und G. Hartmann übersetzten fremdsprachigen Texte, – und dann kommen die deutschen ...)

Statt dessen: Schock! Gleich zwei Kondome im Heft!! (Das Problem daran ist: der Gebrauchszustand, in dem man sie vor dem geistigen Auge sieht!)

Fährt uns solch ein Alltags-Wort immer noch in die gutbürgerliche Parade? Andererseits: Was soll die Provokation? Ist's eine Art dichterischer Widerstand – womöglich Anti-Anti-Gender-Mainstream? Und darf ich als Frau das nachvollziehbar finden? Dürfte ich's als Japaner(in)?? Wie geht es denn den andern damit? Das würde mich interessieren.

Deshalb möchte ich anregen, mal über einen „Haiku-Epigonen-Workshop“ nachzudenken.

In dem sich die Teilnehmer kreativ und kritisch – also sehr intensiv – mit den im Heft veröffentlichten und auch anderen Haiku befassen, etwa in der Art, wie es die Japaner (nachempfindend und variiierend und dabei lernend) seit langer Zeit in ihren vielen Haiku-Periodika tun.

Es waren insbesondere drei Haiku, die mich dazu inspirierten.

Ein Karpfen schnappt Luft  
Wellenmandala

M. Schönfeld, S. 58, 61, 67

Ich kriegte den braven, dicken Fisch und das präventöse „Wellenmandala“ einfach nicht unter einen Hut! – Aber Halt! Handelt es sich vielleicht um seinen vornehmen Verwandten? Die Dichterin sagt es aber nicht – warum? – In meiner Variante lasse ich den Fisch sich verschlucken an dem zu großen Brocken – und ich kann weiter atmen.

Blubb! Er verschluckt sich / an ‘nem Wellenmandala / der kostbare Koi

Die Hafenkatz  
schleckt sich das Meer aus dem Fell  
Hat sieben Leben

H. Starnizki, S. 61

Ist das so? Dann könnte man doch ein wenig, wie die Katz mit der Maus, mit dieser doch allzu bekannten Redensart spielen – z. B. so:

Die Hafenkatz / schleckt es sich aus dem Fell / das ixte Leben

Als „Hafenkatz“ ist sie ja jedenfalls keine Landratte, – und alles andere ergibt sich ...

Die Zungenspitze  
durch ihre Zahnücke  
erste Knospen

S. K. Busch, S. 78

Erst hab ich gar nix verstanden. Allmählich begriff ich ... Es handelt sich wohl um ein kleines Mädchen und ihre Milchzähne – und um erste „Sprech“ – Knospen, die sich in der Zahnücke zeigen. – Aber „puhhh“ – ist das Denken heute anstrengend! Kein Wetter zum Haiku-Verstehen ...

Wie gut ist es da, dass die Sommerhitze wenigstens Claudia Brefelds wirklich wunderschönen Gräsern auf dem SOMMERGRAS-Titel nichts anhaben kann!

## ERRATUM

SOMMERGRAS Nr. 97 (der aufmerksamen Leserin sei gedankt).

Betrifft das Haiku von **Angelica Seithe** auf Seite 65. Richtig muss es heißen:

Eiskralle am Zweig  
Winter tropft ins hohe Schilf  
bevor sie loslässt



Bild und Haiku: Wolfgang Liebelt, Design: Jutta Znidar

# Mitteilungen

---

## Neuveröffentlichungen

1. Volker Friebe: Haiku. 200 Fundstücke. Wolkenpfad-Verlag, Tübingen, 2012.  
Grundlage der Auswahl sind alle von Januar 1980 bis Mai 2006 entstandenen Haiku des Autors. Erschienen als E-Buch im Kindle-Format, nur über [www.amazon.de](http://www.amazon.de) bestellbar, nur lesbar auf dem Kindle E-Book-Reader oder mit den kostenlosen Kindle Apps für PC, MAC, iPad, iPhone und Android.
2. Martina Sylvia Khamphasith: Haiku from Laos. Kindle Edition, 2012.  
Erschienen in Englisch als E-Book im Kindle-Format, nur über [www.amazon.de](http://www.amazon.de) bestellbar, nur lesbar auf dem Kindle E-Book-Reader oder mit den kostenlosen Kindle Apps für PC, MAC, iPad, iPhone und Android.

## Sonstiges

1. Rita Rosen (Haiku) und Christoph Zehm (Cologramme) haben sich zusammengesetzt und ein Projekt aus der Taufe gehoben, das überaus ansprechend daherkommt. Es handelt sich um in Wort und Bild künstlerisch aufgemachte Postkarten zu fünf Themen. Farbenfroh und mit gelungenem Wortspiel unterlegt, eignen sich die Kunstwerke zum Verschenken und Verschicken. Zu beziehen bei Rita Rosen, Kleiststraße 11, 65187 Wiesbaden.
2. Christa Wächtler, Jahrgang 1937 und seit 1988 Mitglied der DHG ist nicht allein dem Haiku und Tanka verbunden, sondern in erster Linie eine Malerin, zu deren selbstverständlichem Repertoire Siebdruck, Radierungen, Lithographie, Aquarelle, Linolschnitte und Plastiken gehören. 250 Ausstellungen. Ein Bild hat es sogar bis in die

Villa Hammerschmidt in Bonn geschafft, wo es acht Jahre lang das Büro von Prof. Dr. Carl Carstens schmückte. Wer sich für Bilder, Texte und Lebensweg von Frau Wächtler interessiert, sollte sich die zu einem Band zusammengefassten Buchtitel „Jahreszeiten“ und „Im Wandel der Jahreszeiten“ gönnen. Zu beziehen bei Christa Wächtler, Redder 20 b und c, 23730 Sierksdorf.

### 3. Haiku und Holunderblütensaft

Am 6. Juli 2012 veranstaltete die Galerie „Schwarze Treppe“ in der Fliederstadt Haigerloch anlässlich der Finissage zur Ausstellung „Zollernalb – en miniature“ eine lange Kunst- und Lyriknacht. Von 19 Uhr bis fast Mitternacht wurden die trotz kühler Witterung zahlreichen Besucher in wechselnder Reihenfolge mit verschiedenen Lyrik-, Prosa- und Live-Musik-Beiträgen unterhalten. Dabei hatte Angelika Holweger die einmalige Gelegenheit, in ihren Lesungen, nach einer kurzen Einführung in die japanische Lyrik, auch einige Haiku zu präsentieren. In den „kulinarischen“ Pausen zwischen Holunderblütensaft und Kerzenschein kam es zu regem Austausch zwischen den Künstlern des Abends und den Zuhörern. Die Rückmeldungen waren allesamt positiv. Auch die eigens für diesen Anlass von Angelika Holweger gestalteten Haiga mit Tuscheskizzen wurden gerne angenommen. Einige Sequenzen des Programms wurden gefilmt. Diese werden nächstes Jahr in „Youtube“ zu sehen sein.

### 4. Ausschreibung: Haiku 2014

Zum ersten Mal hat der Hamburger Haiku Verlag für das kommende Jahr 2013 einen Jahreskalender im Wochenformat produziert. Aufgrund des begeisterten Zuspruchs haben wir mittlerweile sogar eine zweite Auflage gedruckt und uns entschlossen, auch für 2014 einen solchen Kalender aufzulegen. Dafür suchen wir nun bis zum 31. Januar 2013 geeignete Haiku.

Für die Haiku gibt es keinerlei Vorgaben hinsichtlich Form oder Thema. Sie dürfen auch an anderer Stelle bereits veröffentlicht worden sein, einzig über die Veröffentlichungsrechte müssen Autorin oder Autor verfügen. Haiku in einem Kalender sind natürlich jahres-

zeitenorientiert. Die Jahreszeit ergibt sich meist durch ein Jahreszeitwort oder ein Thema. Das kann augenfällig oder subtil sein. Ein Verlagsteam sichtet die eingereichten Haiku und macht sich auf die Suche nach geeigneten Bildmotiven, die mit einem oder mehreren Haiku korrespondieren, oft sogar in einen Dialog treten. Wie ein solches Ergebnis aussieht, lässt sich an den 53 Wochenblättern des Haiku-Kalenders 2013 erkennen.

Der Zuspruch in diesem Jahr ermöglicht es uns, im kommenden Jahr jedem Autor, der im Kalender vertreten sein wird, ein Belegexemplar als kleinen Preis für die Aufnahme in den Kalender zukommen zu lassen. Einsendungen können jederzeit und in beliebiger Anzahl bis zum 31. Januar 2013 an den Hamburger Haiku Verlag erfolgen. Entweder postalisch (Adresse s. Rückseite Sommergras) oder über ein Internetformular: [www.haiku.de/2014](http://www.haiku.de/2014)

5. **Betrifft: Kettendichtung für das 25-jährige DHG-Jubiläum.** Ich möchte die DHG-Mitglieder, die eine Aufforderung zur Kettendichtung per Post erhalten haben, darum bitten, die Vorlage mit oder ohne eigenen Text möglichst zügig weiterzuschicken bzw. am Ende an mich zurückzuschicken. Silvia Kempen



Jahresbilanz –  
leise höchelt  
die Kürbissuppe

Haiga: Angelika Holweger

# Impressum

---

## Vierteljahresschrift der Deutschen Haiku-Gesellschaft

25. Jahrgang – September 2012 – Nummer 98

**Herausgeber:** Vorstand der DHG  
Saalburgallee 39-41, 60385 Frankfurt a. M., Tel.: 069/45 94 33  
E-Mail: [info@deutschehaikugesellschaft.de](mailto:info@deutschehaikugesellschaft.de)

**Redaktion:** Georges Hartmann (Chefredakteur)  
Claudia Brefeld, Silvia Kempen

**Titellillustration:** Collage von Ingrid Gretenkort-Singert

**Satz und Layout:** Martina Sylvia Khamphasith

**Druck:** Hamburger Haiku Verlag – Erika Wübbena  
Curschmannstraße 37, 20251 Hamburg  
Tel.: 040/48 34 62  
Fax: 040/460 958 12, Web: [www.haiku.de](http://www.haiku.de)  
E-Mail: [info@haiku.de](mailto:info@haiku.de)

**Vertrieb:** Geschäftsstelle der Deutschen Haiku-Gesellschaft e.V.  
Georges Hartmann, Saalburgallee 39-41, 60385 Frankfurt a. M.  
Tel.: 069/45 94 33  
E-Mail: [georges.hartmann@t-online.de](mailto:georges.hartmann@t-online.de)

### Freie Mitarbeit erwünscht. Ihre Beiträge schicken Sie bitte per

**E-Mail an:** Claudia Brefeld, Silvia Kempen,  
[redaktion@deutschehaikugesellschaft.de](mailto:redaktion@deutschehaikugesellschaft.de)

**Fax an:** Georges Hartmann, 03222 241 753 0

**Post an:** Silvia Kempen, Brückenweg 1, 26689 Apen

### Einsendeschluss

**für die Haiku / Tanka-Auswahl:** 15. Oktober 2012

**Redaktionsschluss:** 25. Oktober 2012

Jahresabonnement Inland (inkl. Porto) 25 €

Jahresabonnement Ausland (inkl. Porto) 30 €

Einzelheftbezug Inland/Ausland 6 € (zuzügl. Versandkosten)

Auslandsversand nur auf dem Land-/Seeweg.

Für Mitglieder der DHG ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten.

**ISSN:** 1863-088X

© Alle Rechte bei den Autoren.

Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet.